

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptzolamts und des Bezirkschulamts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden behördlicherseits bestimmte Blatt



Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H. in Bischofswerda. - Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verantwortlicher: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungsanstalten durch höhere Gewalt hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 48 mm breite einpolige Millimeterzeile 8 Ppf. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Ppf. Nachlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 133

Dienstag, den 11. Juni 1935

90. Jahrgang

Tageschau.

* In einer Zuschrift an die „Times“ kommt Lord Davies auf die Reichstagsrede des Führers zurück, die er als Beitrag zur Befreiung der Welt ansächtig begrüßt.

* Mussolini hielt vor den mobilisierten Divisionen in Cagliari und in Sassari Ansprachen, die in England beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. In Rom soll eine ausgesprochen englandfeindliche Stimmung herrschen.

* Der „Daily Telegraph“ unterzieht die Rede Mussolinis einer scharfen Kritik und warnt Italien davor, die öffentliche Meinung zu verhöhnen und die eingegangenen Verpflichtungen mit Mißachtung zu streifen.

* Der römische Berichterstatter des „Matin“ bespricht im Hinblick auf die Reden Mussolinis auf Sardinien den Zerfall der Front von Stresa.

* Während der Pfingstfeiertage fand in Mähäusen im Elsaß der Parteitag der französischen Marxisten statt, wobei der Generalsekretär Faure aufsehenerregende Ausführungen machte. Er drohte unumwunden mit dem Bürgerkrieg und forderte die französischen Soldaten für den Fall eines Vorgehens gegen Marxisten zur Dienstverweigerung auf.

* Das von den japanischen Militärbehörden an Nordchina gestellte Ultimatum ist von China bedingungslos angenommen worden. Inzwischen werden weitere Pläne Japans bekannt. Ganz Nordchina soll von japanischen Truppen geräumt und unter der Oberaufsicht japanischer Truppen von japanfreundlichen Personen verwaltet werden.

* In Grodno und in Tomaszow in Polen kam es zu Zusammenstößen zwischen Polen und Juden, bei denen eine Person getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.

* In Frankreich, England und Polen kam es während der Pfingstfeiertage nach außerordentlich großer Hitze zu Wolkenschüben und Hagelschlägen, durch die großer Schaden angerichtet wurde. Mehrere Menschen wurden vom Blitz erschlagen.

* Am Sonntag fanden in Griechenland die Wahlen zur Nationalversammlung statt, wobei auf die Regierung 70 v. H. aller abgegebenen Stimmen entfielen. Die Nationalversammlung wird zum 1. Juli einberufen werden.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Die rote Dampfwalze.

Zu Beginn des Weltkrieges war es die gewaltige Kriegsmacht des zaristischen Reiches, die in der Propaganda der Entente eine Hauptrolle spielte. Man sprach von der russischen „Dampfwalze“, die über den deutschen Osten hinwegbrausen und alles, was sich ihr in den Weg stelle, zerstampfen und niederwalzen werde. Dank der genialen Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und der bis in die Ewigkeit leuchtenden kriegerischen Eigenschaften eines jeden im Osten stehenden deutschen Waffentragers wurde die zaristische Dampfwalze gezwungen, den Rückwärtsgang einzuschalten. Die Bolschewisten haben sie jetzt wieder auf neu poliert und aus ihr ein Instrument gemacht, das niemand unterschätzen soll.

Die rote Dampfwalze, über deren Stärke eben erst die „rechte Hand“ des Kriegskommissars, der ehemals zaristische Offizier Tuchatschewski, die staunende Umwelt belehrt hat, ist nun aber keineswegs allein das, wofür man sie in Frankreich hält. In Paris sieht man in der Militärmacht des russischen Vertragspartners ein hochwertiges militärisches Instrument. Tatsächlich ist sie aber auch ein politisches, da sie von der kommunistischen Internationale dirigiert wird. Denn darüber haben die Bolschewisten jeden, der es hören wollte, bis in die letzten Tage hinein nicht im Zweifel gelassen, daß ihr Militärbündnis mit Frankreich wie überhaupt die gesamte Europapolitik der Moskauer Regierung rein taktischen Überlegungen entspringen ist, daß dagegen an dem großen Ziel, die bolschewistische Weltrevolution zum Siege zu führen, unbeirrbar festgehalten wird. Dementsprechend waren auch die Anweisungen der französischen und der tschechischen Sektion der kommunistischen Internationale an ihren Anhang: Militärbündnis ja, aber keine Aufgabe der Bolschewisierungspläne, die jetzt ihre Verschleierung dadurch erfahren haben, daß man lediglich so tut, als wolle man in Frankreich und der Tschechoslowakei die Zerlegung der Armee abstoppen und sich positiv zur Landesverteidigung stellen.

Nabe liegt natürlich die Frage nach dem tatsächlichen Wert der bolschewistischen Dampfwalze. Sie hat ihre Vorzüge, sie hat auch ihre Nachteile. Die Bolschewisten haben versucht, alle Erfahrungen der Vergangenheit und alle technischen Errungenschaften der Neuzeit miteinander zu vereinigen, um die Gefahr eines Steckensbleibens oder einer

rückläufigen Bewegung ihrer Dampfwalze auszuschalten. Wenn sie wirklich einmal angreifen sollten, dann werden sie das Ueberraschungsmoment zur Anwendung bringen und dabei alle Nachmittel mit voller Wucht zum Einsatz bringen, um sofort Erfolge zu erzielen. Geht diese Rechnung nicht auf, dann hilft auch der größte Sowjetpatriotismus nichts mehr, den man jetzt mit allen Mitteln hochjappeln sucht. Auch diesen Patriotismus soll man später nicht weniger ernst nehmen als heute. Denn schon wissen 25 Millionen Menschen in Rußland, die 20 bis 30 Jahre alt sind, von den früheren Zeiten nichts mehr. Sie kennen nur den Bolschewismus und das bolschewistische Rußland, das zunächst einmal ihr gegen Feinde aller Art zu verteidigendes Vaterland ist. Und hier verweist die auf Sowjetpatriotismus abgestellte Propaganda sehr geschickt alle Grenzen: sie läßt den heldenhafte roten Partisanen aus der Bürgerkriegszeit ebenso wie den tüchtigen Krieger des zaristischen Rußland verpöhlen, sie hält der Jugend militärische Großtaten des alten Rußland vor, um sie anzufachen, im bolschewistischen Rußland Ähnliches zu vollbringen. Man wird also im ersten Zug genügend begeisterte Mannschaften auf der Erde, in der Luft und zur See einsehen können, man wird erleben, daß sie sich tapfer schlagen und für die Sache, für die sie sich einsetzen, auch zu sterben wissen. Damit aber auch der erste Stoß gelingt, wird die Technisierung mit Macht vorwärts getrieben, um ein Gelingen des ersten Angriffs sicherzustellen.

Kalinin, der Präsident der Sowjetunion, hat kürzlich in einer Ansprache sehr nachdrücklich festgestellt, daß die Vermehrung der Rüstungen der roten Armee erfolge, damit sie im nächsten Kriege unbedingt siegreich sei. Warum er das „unbedingt“ einfügte, erklärte er im Nachsatz: denn eine Niederlage könne den Sieg des Kommunismus auf unbestimmte Zeit hinauschieben! Hier wird mit dürren Worten also gesagt, daß die Militärmacht Rußlands im Dienste der kommunistischen Weltrevolution steht und daß ein militärisches Vorgehen der Sowjetunion demgemäß nichts anderes als eine bewaffnete Offensive des Bolschewismus ist.

Lord Davies begrüßt die Friedenserklärungen des Führers.

M.B. London, 11. Juni. (Eig. Funkmeldg.) In einer Zuschrift an die „Times“ kommt Lord Davies auf die Reichstagsrede des Führers zurück und erklärt: „Wir begrüßen Hitlers Rede, weil sie die Möglichkeit gibt, von neuem anzufangen. Hitler lehnt den Krieg als Instrument der Politik ab. Er verlangt ein friedliches Verfahren für die Revision der Verträge, und er ist bereit, sich an der Schaffung eines Systems der kollektiven Zusammenarbeit zu beteiligen. Jetzt ist es noch nicht zu spät, den Irrtum wieder gut zu machen, der im Jahre 1919 begangen worden ist, als die Alliierten Deutschland aus dem Völkerverbund ausschlossen. Eine neue Konferenz muß einberufen werden, an der Deutschlands Vertreter teilnehmen, nicht um einen festgelegten Frieden zu unterzeichnen, sondern um als Gleichberechtigte bei der Abfassung einer neuen Charta europäischer Freiheit, Gleichheit und Sicherheit und bei der Schaffung eines Völkerverbundes der Gleichheit und des Friedens mitzuwirken. Der Prüffstein für die Gleichheit und für den guten Willen wird die Entschlossenheit sein, das Regiment des Rechtes aufzurichten.“

Weiter empfiehlt Lord Davies die Schaffung einer internationalen Streitmacht und erklärt dann: „Alle Versuche, einen Krieg durch regionale Pakte, Bündnisse oder Ententen zu mildern oder zu lokalisieren, werden scheitern, genau so, wie sie 1914 gescheitert sind. Nur ein sicher begründetes Regiment des Rechtes wird genügen, um die Gefahr eines Krieges aus Europa zu verbannen.“

Abschließend führt der Verfasser die Worte des Führers an, daß nicht der Niedergang des Abendlandes, sondern seine Auferstehung in unserer Zeit erfüllt werden müsse und daß Deutschland einen unvergänglichen Beitrag zu diesem Wert liefern solle. Lord Davies sagte hierzu: „Wenn alle Führer der europäischen Staaten bereit sind, dem Problem in diesem Geiste gegenüber zu treten, wenn sie gewillt sind, „unvergängliche Beiträge“ zu liefern, dann können wir der Zukunft mit Gleichmut und mit der Versicherung entgegensehen, daß Europa endlich den Weg der Wiederherholung, der Sicherheit und des Friedens beschritten hat.“

über dessen zahllose militärische und sonstige mit Blutvergießen verbundene Aktionen der Führer erst kürzlich aller Welt eine unendlich lange und aufschreckende Liste unterbreitet hat. Sollte es aber noch immer Verblendete geben, die da meinen, derartige Reden bolschewistischer Führer seien lediglich für den inneren Hausgebrauch bestimmt, in Wirklichkeit würde Moskau nur an die militärische Niederwerfung eines Gegners denken, nicht aber an die Verwirklichung seiner weltrevolutionären Absichten, dann wollen wir nur den Fahnenstiel des Rotarmisten aus der Schublade herausholen, in dem u. a. gesagt wird:

„Ich verpflichte mich, alle meine Taten und Gedanken auf das große Ziel der Befreiung aller Arbeiter zu richten und für die Sache des Sozialismus weder meine Kräfte noch selbst mein Leben zu schonen.“

Das ist das unverrückbare Beizemotiv nicht nur des Rotarmisten, sondern der militärischen Führung, die sich wieder mit der kommunistischen Internationale deckt. Denn in der Armee, namentlich in den leitenden Posten sind nur linientreue Kommunisten anzutreffen, für die es nichts anderes gibt als die Erfüllung der weltrevolutionären Pläne. Wenn Stalin kürzlich sagte, daß die Armee im Geiste des Internationalismus erzogen werde, weil sie die Armees der Weltrevolution sei, dann ist damit alles zum Ausdruck gebracht, was sich über die politische Bedeutung der frisch geübten und verbesserten russischen Dampfwalze sagen läßt. Diese Dampfwalze ist also nicht nur auf denjenigen Staat gerichtet, auf den das französische-bolschewistische Bündnis zugeschnitten ist, sie soll vielmehr, sobald der heiße Wunsch der Bolschewisten, Krieg in Europa, in Erfüllung gegangen ist, alles, was an nichtbolschewistischem Staatswesen vorhanden ist, niederwalzen. Wegen diese Erkenntnis wehren sich heute noch immer viele Regierungen, nicht zuletzt die französische. Die Ernüchterung wird aber erst dann eintreten, wenn, womit nach den jüngsten Wahlerfolgen der Kommunisten in Frankreich zu rechnen ist, in den französischen Städten „Rotfront“ Auserstehung feiert, um dann als politischer und militärischer Vorposten Sowjetrußlands zu wirken.

Scharfe Reden Mussolinis.

„Die öffentliche Weltmeinung ein lächerliches Gespenst.“

Rom, 10. Juni. Bei der Befichtigung der dritten mobilisierten Division „Sabaudia“ in Cagliari, die dort zur Ausfahrt bereit liegt, hielt Mussolini folgende Ansprache:

„Schwarzhemden; Ihr habt einer stolzen Kundgebung begehrt und gezeigt, daß ihr stark und diszipliniert seid, würdig der heroischen und kriegerischen sardinischen Rasse. Wir haben alle und neue Fragen zu regeln und werden sie regeln. Möge man jenseits der Grenzen sagen, was man wolle. Nur wir können unsere Richter sein und die besten Garantien unsere Zukunft, nur ausschließlich wir und nicht die anderen! Wir folgen in unseren Handlungen nur denjenigen, die uns heute befehlen wollen. Als sie ihr Reich aufbauten und es verteidigten, zeigten sie, daß sie auf die öffentliche Weltmeinung keine Rücksicht nahmen.“

Wenn die Regierung jetzt an die Schwarzhemden appelliert und das junge Italien zu den Waffen ruft, so führt das italienische Volk, daß sie ihre Pflicht tut und einer höchsten Notwendigkeit folgt. Das ganze italienische Volk steht wie ein Mann da, wenn es gilt, die Macht und den Ruhm des Vaterlandes zu verteidigen.“

Von Cagliari kommend, traf Mussolini Montag in Sassari ein, wo er die Truppen besichtigte und sich dann in das Regierungsgebäude begab. Nachdem ihm von der Bevölkerung und den Schwarzhemden begeisterte Kundgebungen dargebracht worden waren, hielt Mussolini vom Balkon aus eine Ansprache, in der er der Bevölkerung und den Truppen für den Mut und die Stärke dankte, die sie in dieser Stunde zeigten. In ähnlicher Weise wie in seiner Rede vor der Division „Sabaudia“ sprach Mussolini dann über die öffentliche Meinung außerhalb der Grenzen, die nur ein „lächerliches Gespenst“ sei und von der Blut der Schwarzhemden verbrannt werde.

Russolini schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: „Der Kampf wird weitergeführt werden zum Fortschritt der Ration, zum Gedeihen des Volkes u. für die Ehre unserer Fahnen!“

Auffsehen in London.

London, 10. Juni. Die Rede Mussolinis in Cagliari erregt in London erhebliches Aufsehen. In Sperrdruck wird

die Stelle der Rede hervorgehoben, in der es heißt, daß Italien bei der Schaffung eines großen Reiches diejenigen nachahmen werde, die heute glaubten, Italien Schulmeistern zu können.

„Star“ berichtet, in Rom herrsche ausgesprochen englandfeindliche Stimmung, so daß die Polizeiposten vor der britischen Botschaft verdreifacht werden mußten.

Scharfe Kritik des „Daily Telegraph“ an den Reden Mussolinis.

London, 11. Juni. (Eig. Funkm.) In einem Beitaufsatz nimmt „Daily Telegraph“ zu den kürzlichen Reden Mussolinis Stellung, in denen er erklärt habe, daß sich Italien nicht um die öffentliche Meinung des Auslandes zu kümmern brauche. Nachdem Italien einmal einem schiedsrichterlichen Verfahren in der abessinisch-italienischen Streitfrage zugestimmt habe, wäre es, wie das Blatt meint, eine vernünftige Annahme gewesen, daß der Wunsch nach Frieden die beherrschende Note irgendwelcher öffentlicher Meinungen über diese Frage gewesen wäre. Italien könne seine Streitkräfte in Ostafrika weiter verstärken, aber die Kriegssreden müßten aufhören. Die Behauptung, daß Italien allein das Recht habe, über seine Interessen zu entscheiden, werde von den Tatsachen nicht bestätigt. Eben habe bereits darauf hingewiesen, daß sich England, Italien und Frankreich durch den Vertrag von 1906 verpflichtet hätten, in allen Fragen, die sich auf Abessinien beziehen, miteinander Rücksprache zu pflegen. Mussolini, der durch seine Zustimmung zum Schiedsverfahren anerkannt habe, daß sein eigener Vertrag mit Abessinien gültig ist, könne den früheren Vertrag nicht mit der Behauptung abtun, daß das Strefa-Abkommen auch eine Einheitsfront zwischen Italien, Frankreich und England außerhalb Europas umfassen solle. Italien und Abessinien seien Mitglieder des Völkerbundes, und ihre Streitigkeiten könnten durch den Völkerbund friedlich geregelt werden. Italien würde einen außerordentlichen Fehler begehen, wenn es sich einbilde, daß es die von Mussolini ins Lächerliche gezogene öffentliche Meinung verhöhnen und die eingegangenen Verpflichtungen mit Mißachtung strafen dürfe.

„Matin“ zu den Reden Mussolinis.

Paris, 11. Juni. (Eig. Funkm.) Der römische Berichterstatter des „Matin“ zieht aus den Ansprüchen Mussolinis auf Sardinien den Schluß, daß die italienische Regierung sich durch keine Presseföhde und durch kein Dazwischentreten der Mächte bei ihren ostafrikanischen Plänen behindern lassen werde. Sie zeigte, daß der Duce entschlossen sei, militärisch vorzugehen, sei es, um die Sicherheit der Kolonien Eritrea und Somaliland zu gewährleisten, sei es, um seinem Volke die einzige ihm verbleibende koloniale Expansionsmöglichkeit zu verschaffen.

Die Front von Strefa drohe, so glaubt das Blatt weiter unter Hinweis auf die englisch-italienische Verständigung, wirklich in die Brüche zu gehen, wenn England und Frankreich Italien bei seinen abessinischen Plänen keine Genugtuung zu geben versuchten. In Rom glaube man, daß beide Mächte sich zur Revision des Vertrages von 1906 zugunsten Italiens bereitfinden könnten. Nach dieser Richtung werde Italien zweifellos in den kommenden Monaten diplomatisch vorgehen und gleichzeitig mehr oder weniger umfangreiche militärische Operationen entsprechend den internationalen Aussichten in die Wege leiten.

Quaval will vermitteln.

Paris, 10. Juni. Nach Mussolinis Ansprache auf Sardinien ist man in Paris mehr denn je überzeugt, daß Italien seine wiederholten Ankündigungen wahr machen werde. Man befürchtet vor allem, daß der abessinische Streit falls der Völkerbund sich seiner noch bemächtigen sollte, zum Austritt Italiens aus der Genfer Organisation führen könnte. Deshalb wird, wie die Außenministerin des Dewore erzählt, Quaval nach Pflingsten versuchen, einen Ausweg zu finden. Der französische Botschafter in Rom sei zur Aussprache mit Quaval nach Paris beordert worden. Quaval werde vor allem zu verhindern suchen, daß der Konflikt vor dem Völkerbund kommt. Die stets gut unterrichtete Mitarbeiterin des Blattes läßt durchblicken, daß Frankreich in Abessinien porttellig werden dürfte, um es zu einer Uebereinkunft mit Italien zu bewegen, der in gebietsmäßigen und anderen Zugeständnissen an Italien bestehen könnte. Eine Scheine der französischen Politik um so mehr geboten, als nach dem Eingeständnis des Dewore die Hoffnungen auf eine Entspannung zwischen Italien und den Balkanstaaten sich nicht zu verwirklichen scheine.

Gewaltpläne der französischen Marxisten.

Man droht mit dem Bürgerkrieg.

Paris, 10. Juni. Ueber die Pflingstfeiertage fand in Mailand der 32. Parteitag der französischen Marxisten statt, der sich im wesentlichen mit der Frage befaßte, ob und wie das Zusammengehen mit der kommunistischen Partei enger gestaltet werden könne. Die Rede des Generalsekretärs Paul Faure war eine Sensation.

Faure erklärt, wenn sich in Paris wieder etwas Ähnliches ereigne, wie am 6. Februar 1934 bei den Straßenunruhen, wenn Generale ihren Eid auf die Verfassung vergessen und wenn sie für die „faschistische Erhebung“ Partei ergreifen würden, so befreien sie dadurch die französischen Soldaten von ihrer Disziplinverpflichtung. Dann würden wohl schon die proletarischen Kräfte von Paris und Umgebung genügen, um die faschistische Offensive zu brechen. Und sollte Paris durch Mißhilfe der Polizei und des Heeres vom Gegner erobert werden, dann wäre die Schlacht damit nicht verloren, sie würde dann erst anfangen. Diese Bürgerkriegsdrohungen suchte Faure dann abzuschwächen. „Wir Sozialisten wollen an sich nicht vom System des Stimmzettels abgehen; aber im Falle der faschistischen Erhebung würden sich alle Elemente, die die Demokratie und die Republik retten wollten, den sozialistischen Lösungsworten anschließen, und eines der ersten dieser Lösungsworte würde lauten: Die Verpflegungszüge nach Paris aufheben und so die gegnerischen Kräfte zum Kapitulation bringen.“

Diese Ausführungen wurden von den Kongreßteilnehmern mit dem Gesang der Internationale aufgenommen.

Der allgemeine Bericht des Generalsekretärs fand darauf mit 2898 Stimmen-Mandaten gegen 441 bei 90 Enthaltungen Annahme. Die Minderheit hatte Vorstöße zugunsten einer Vorbereitung der Bewaffnung der sozialistischen Ortsgruppen im Hinblick auf eine Aufstandsbeziehung gemacht.

Die Montagsfeier des Parteitag verließ ziemlich bewegt. Der linke Flügel lehnte eine Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien ab. Da der Redner auch beanstandete, daß die sozialistische Kammerfraktion die Kredite für die passive Verteidigung bewilligt habe, griff Leon Blum ein nicht für diese Kredite gestimmt, sondern sich der Stimme entsetzt und stellte zunächst richtig, daß die sozialistische Fraktion halten habe. Leon Blum bezog sich dann auf die Neuheuerung Stalins gelegentlich des Moskauer Besuchs Savais, wonach Stalin die Landesverteidigungsmaßnahmen Frankreichs ausdrücklich anerkenne und billige. Der Redner kennzeichnete dann seinen Standpunkt wie folgt: Im Falle eines Einfalltes Deutschlands in Frankreich würden sich alle Proletarier Frankreichs gegen den Feind erheben. Jetzt seien die Kommunisten und die Sozialisten nicht mehr durch die Frage der Landesverteidigung getrennt. Jetzt liege die Bestimmung einer gemeinsamen Formel im Bereich der Möglichkeit.

Die französischen Frontkämpfer fordern Garantien von Moskau.

Paris, 10. Juni. Der rechtsstehende Verband ehemaliger Frontkämpfer hat seine Tagung in Brast mit der Annahme verschiedener Entschlüsse beendet. Er befürwortet u. a. eine weitere Fühlungnahme mit den Frontkämpfern der ehemals gegnerischen Länder, vorausgesetzt, daß künftigen Verhandlungen ein genaues Programm zugrunde liege.

Von Beachtung ist die Stellungnahme zum französisch-sowjetrischen Pakt. Vor der Ratifizierung durch das französische Parlament wird eine feierliche Garantie der Sowjetregierung bezüglich der Einstellung der kommunistischen Propaganda in Frankreich und seinen Kolonien und bezüglich der Bezahlung der russischen Vorkriegsschulden gefordert. Berichterstatter für beide Fragen ist der aus seinen Berliner Besuchen bekannte Abgeordnete Coy.

Ausdehnung der „Feuerkreuzler“ in Algier.

Paris, 11. Juni. In Algier fand am Pflingstmontag ein Waffenaufruf von Anhängern der Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz“ statt. Aus den Berichten der Presse erfährt man zum ersten Male, daß die Feuerkreuzler auch über Fluggeschwader verfügen. Der Verbandsvorsitzende Oberst La Roche besaßigte 30 Apparate, die dann während des Vorbeimarsches von 15 000 Feuerkreuzlern in der Luft kreuzten.

Friede zwischen den Völkern! Die notwendige Entgiftung der Volkstumsfragen.

Von unserem zur Königsberger VDL-Tagung entsandten Sonderberichterstatter.

Königsberg Pr., den 10. Juni 1935.

Die Ostlandtagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland hat in verschiedener Hinsicht den bisherigen Höhepunkt der Arbeit des VDL gebracht. Aus den 5000 Tagungsteilnehmern, mit denen die ersten Pflingstveranstaltungen begonnen hatten, sind 50 000 geworden. Das ist ein Zeichen dafür, in welchem Maße die Gedanken der völkischen Verbundenheit in Deutschland Wiberhall finden, vor allem bei der Jugend. Hatte vor dem Kriege die Arbeit des VDL wesentlich der sachlichen Betreuung der kulturellen Einrichtungen des Auslanddeutschtums gegolten, so ist das gewiß nicht in den Hintergrund getreten; die Selber, die von den Opfergemeinschaften im VDL ausgebracht sind, überfliegen weit die früheren Zahlen.

Aber heute ist wirklich die Waffe der Jugend des Binnendeutschtums erfaßt. Was der VDL nach außen leisten kann, stützt sich nicht etwa auf staatliche Zuschüsse oder großartige Stiftungen, sondern auf die Opferfertigkeit, die von den Millionen aufgebracht werden, die in den Jugendgruppen überall im Lande zusammengelassen sind. Als der VDL mit seinen völkischen Pflingsttagungen nach dem Kriege begonnen hatte, war von vornherein der Verzicht gemacht worden, die Jugend heranzuziehen und ihr das Erlebnis dieser in ihrer Art einzig dastehenden Kundgebung für das unverzichtbare Recht des Volkstums zu vermitteln. Gerade die Königsberger Tagung zeigt nun, daß die VDL-Arbeit erst mit dem Durchbruch des völkischen Gedankens als tragender Grundlage des Staates wirklich fruchtbar geworden ist. Der tiefe Sinn dieses Zusammenflanges zwischen einer völkischen Staatspolitik und einer freien Volkstumsorganisation ist

In einer hincelenden Rede des Reichserziehungsministers Ruff

so klar formuliert worden, daß auch böswillige Kritiker deutscher Volkstumsarbeit eigentlich zu einer besseren Einsicht kommen müßten. Gestützt auf den Auftrag des Führers und im unmittelbaren Anschluß an die große Friedensrede vom 21. Mai hat Ruff dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß nicht nur zwischen den Staaten, sondern auch zwischen den Völkern Frieden geschlossen werden möge. Wie das deutsche Volk mit seinen 100 Millionen unter dem Schicksal steht, daß jeder dritte Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen lebt, so sind auch die meisten anderen Völker nicht dazu in der Lage, eine wirkliche Uebereinkunft zwischen den Staatsgrenzen und den Volksgrenzen herbeizuführen. Tragen wir bei dieser Sachlage dem göttlichen Recht Hoffnung, uns zu dem Volkstum zu bekennen, in das wir hineingeboren sind, so zielt das nicht auf irgendwelche Grenzfortreturen ab. Wer sich zur Erhaltung der eigenen Art bekennet, kann nicht den imperialistischen Wunsch nach Beherrschung und Unterdrückung fremden Volkstums haben. Ruff hat denn auch im Anschluß an die früheren Feststellungen des Stellvertreters des Führers, Heß, und des Reichsinnenministers Feil noch einmal unterstrichen, daß die deutsche Volkstumsbewegung nicht im Auftrag des Staates durchgeführt wird, weil der Staat seine Grenze an den Grenzen des Rei-

Benesch in Moskau.

Moskau, 10. Juni. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch wurde am Sonntag von Molotow und Stalin empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Die Botschaften mit dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow bezogen sich in der Hauptsache auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Nach Schluß der Unterredung wurde Benesch vom Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, Kollin, empfangen. Am Sonnabend gab Litwinow zu Ehren des tschechoslowakischen Botschafters ein Essen, bei dem die beiden Außenminister Trinkgespräche austauschten. Im Anschluß fand ein großer Empfang statt, an dem die Regierungsmitglieder, die Mitglieder der tschechoslowakischen Abordnung, das Diplomatische Korps und Vertreter der Sowjetöffentlichkeit teilnahmen.

Japans Pläne in Nordchina. Ausdehnung der entmilitarisierten Zone bis zum Hoangho?

Tokio, 11. Juni. (Eig. Funkm.) Der stellvertretende japanische Kriegsminister Hachimoto teilte am Dienstag dem Staatssekretär des Kabinetts Schirats mit, daß der Leiter der chinesischen Militärkommission in Peiping, Kriegsminister General Ho im Auftrage der Kanting-Regierung die Forderungen Japans angenommen habe, so daß eine friedliche Lösung des neuen japanisch-chinesischen Streitfalles bevorstehe. Ministerpräsident Noda machte im Kabinettsrat eine entsprechende Mitteilung.

Inzwischen werden Pläne Japans in Nordchina in der japanischen Presse offen und ausführlich behandelt, und zwar unter dem Schlagwort „Nordchina des Nordchinesen“. Unter „Nordchina“ wird dabei ein Gebiet verstanden, das sich südlich etwa bis zum Hoangho erstreckt. Auf diesem Gebiet sollen nach den japanischen Wünschen alle führenden Persönlichkeiten, die gegen Japan oder Mandschutuo eingestellt sind, entfernt, die entsprechend eingestellten Organisationen unterdrückt und alle chinesischen Truppen zurückgezogen werden. Auf diese Weise würde Nordchina eine riesige „entmilitarisierte Zone“ werden, die unter der Oberaufsicht japanischer Truppen von japanfreundlichen Personen verwaltet werden würde. Das japanische Kriegsministerium ist nach „Nengo“ der Ansicht, daß diese entmilitarisierte Friedenszone sich aus den bisherigen Abmachungen von selbst ergebe, daß also ein neuer militärischer Vertrag nicht nötig sei. Man wolle in dieser Zone ohne Verletzung der chinesischen Gebietshoheit die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Japan vorbereiten. Da die bisherigen politischen Behörden in diesem Gebiet im Auftrage der Kanting-Regierung tätig gewesen seien, so müsse man nach einer neuen Form der Verwaltung suchen, an deren Spitze bewährte japanfreundliche Personen berufen werden müßten.

ches hat, und daß auch die NSDAP, als teilstaatliche Organisation nicht die Führung dieser Deutschtumbewegung beansprucht. Diese Bewegung, die ihren Sinn nur dadurch hat, daß sie keine staatlichen Grenzen kennt und lediglich auf das Volkstum sieht, wo es auch keine staatliche Heimat gefunden hat, kann nur von denen, die sie tragen, im eigenen Auftrag durchgeführt werden. Aus dieser klaren Erwägung heraus hat der Reichserziehungsminister an die in Betracht kommenden Völker das Angebot gemacht, der Friedenspolitik zwischen den Staaten, für die vom Führer in den 13 Punkten der letzten Reichstagsrede die Grundlagen gegeben worden sind, nun auch die Friedenspolitik zwischen den Völkern und ihren freien Volkstumsvertretungen folgen zu lassen. So hat auf der Königsberger Tagung die folgerichtige Fortentwicklung der staatspolitischen Erkenntnisse des Nationalsozialismus und der Volkstumsarbeit eine Formulierung erfahren, die ein historisches Angebot an die Völker im zerrissenen Europa darstellt und einen Wendepunkt in der europäischen Nationalitätenpolitik bedeuten kann, wenn diejenigen, an die es sich richtet, das Angebot so frei und ehrlich aufnehmen, wie es gemacht worden ist.

Frithjof Melzer.

Das Pflingsterlebnis der Sachfen auf der VDL-Tagung in Königsberg.

Unvergessliche Stunden liegen hinter uns, so erfüllt von frohem und feierlichem Geschehen, daß es schwer fällt, davon sogleich in nüchternen Sätzen zu berichten. Aber die daheim müssen baldig erfahren, wie wir Ostlandfahrer aus Sachfen das Pflingstfest 1935 hier draußen in Sonne und Seewind und völkischem Jubel erlebten.

Unsere zwei Sonderzüge aus Dresden und Leipzig hatten uns noch am Mittwoch nach Stettin gebracht; auf vier Dampfzügen des „Ostpreußendienstes“ ging es sodann über die spiegelglatte sonnige Ostsee nach Joppot und von da den Weichselarm hinauf nach Danzig, wo Senator Boeck uns und den Teilnehmern der anderen VDL-Landesverbände, die im Laufe des Tages zu Bahn und zu Schiff eingetroffen waren, im Schützenhaus die GrüÙe der alten deutschen Freistadt entbot. Der nächste Tag brachte uns dann die Befestigung der Stadt mit ihren traditionsumwobenen Burgen, Türmen, Kirchen und Patrizierhäusern. Andere dehnten in Joppot, die Glieder am weichen Ostseestrand und schauten aufs Meer, wo die Rauchschiffe des Schiffsverkehrs den ganzen Tag über nicht verwehten. Des Abends hörten wir Sachfen in einer Gaststätte in Langfuhr den ausschweifreichen Vortrag des Senators Dr. Wleciński-Reifer, der uns vom Danzig der Gegenwart und seinem Kampf in klaren, Vertrauens stützenden Worten berichtete.

Sonnabend morgen traten wir sodann die Fahrt zu unserem Endziel an. Bei Dirschau passierte unser langer Sonderzug, der nunmehr alle Sachfen vereinte, den Zipfel des polnischen Korridors. Dann sahen wir plötzlich über dem Horizont die Türme der Marienburg sich erheben, und jubelnd und singend fuhrten wir hinein ins ostpreußische Land. Als eine liebliche Parklandschaft — Felder und Wiesen von Laubwald umsäumt, schwarzweiÙe Kinderherden auf saftigen Wiesen, Storchneister über niedrigen Fiegebüschern — erschien uns die weite, den meisten noch unbekannte Landschaft. Dann hatten wir es geschafft. Sonnabend 13 Uhr rollten wir in den Hauptbahnhof Königsberg ein. Fahnen

und Wimpel flatterten den Weg durch die Quartiere. Raunen der Riesenherden den inneren Sinn des Reiches in unvergleichlicher Arbeit.

„Wenn wir das halten, dann gehen deutsche“

Mir aber jagen Stadt, froh am neuen Auftrag

Der Pflingst-Roch-Platz, wo war. Dann was geben zur Erfordernis die Bernsteinsberg, zu Rundenben auf dem Felder u. a. auch des, mit Erzeugnis, mit vielerlei Eingeliebte der volksdeutschen dann noch einen einen Fadelzug bis uns mit so wir alle von gar

Der Pflingstpunkt der Rumb Sachfen unsere es nun noch auf

Saar-Beim Rahmen der ter der Marienburgische Mitglieder teilnehmen. Um des VDL, mit Dolkswitz, bel: der

U

Entscheid

Zwei überflüss

Etwas

Indie — Zu Arbeit hat ein Beschäftigung in einer Känd nicht durch die von zwei prakti was ungefahr und „unbilli

Ein Betrieb als ein Jahr bel lich geltenden F die formelle Sch, das Arbeit rufen. Er hatte ausgesprochen u Welle seiner Täf für den Betrieb eign e i diel, d bin ausmüllen, gegengehalten u Sch, in der so Gehalt von meh zu müssen. Das gerade bei dem Fragen des Gefä Dispositionen un schäfte in der J mein gültigen Leistungsfähigkei halb durch a sein, ob er die Betrieb angemer

Die 75. Jahrfeier der Deutschen Turnerschaft in Koburg.

Die Stadt ganz im Zeichen des Festes.

Seit Freitag stand Koburg im Zeichen der Turner. Tausende waren aus allen Teilen des Reiches und auch von jenseits der deutschen Landesgrenzen herbeigeeilt, um die 75-Jahr-Feier der Deutschen Turnerschaft festlich zu begehen. Die Stadt prangte im Festkostüm. Künstlerhände hatten einen Rahmen geschaffen, der nichts zu wünschen übrig ließ.

Der Anger, der historische Festplatz von 1860, war auch diesmal Festplatz. Durch Errichtung von Tribünen hatte man einen stadtbildähnlichen Bau geschaffen. Mit der

Einholung des Bundesbanners

nahmen die Jubiläumsfeierlichkeiten ihren Anfang. Ehrenstürme der Partei und der Hitler-Jugend sowie Abordnungen der Turnerjugend standen Spalier, als die Stuttgarter Abordnung mit dem Bundesbanner eintraf. Auf dem Platz vor dem Rathaus erfolgte die Uebergabe des Banners. Im Namen der Koburger Turner begrüßte Studienrat Gängel die auswärtigen Gäste, worauf der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin namens der Stadt Stuttgart und der württembergischen Turner

das Banner zu neuen Händen an Koburg übergab. Koburgs Oberbürgermeister Dr. Schmidt dankte und betonte in seiner Ansprache, daß die Stadt Koburg und die Deutsche Turnerschaft ein unzertrennbarer Begriff sei. Danach befehlte Dr. Schmidt das Fahnenband von Koburg an das Bundesbanner. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer schloß die Feier.

Festakt im Staatstheater

Am Sonnabend um 10 Uhr fand dann im Landestheater die feierliche

Eröffnung des Jubiläumsfestes

statt. Das Haus war natürlich bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Ouvertüre zu Beethoven's „Coriolan“ trug ein gemischter Chor „Gott erhalte“ vor, ein Sprecher trat auf und dann ergriff Reichsportführer von Tschammer und Osten das Wort zur Begrüßung der Gäste und Festteilnehmer. Unter großem Beifall verlas der Reichsportführer das Glückwunschschreiben des Reichsinnenministers Dr. Frick. Oberbürgermeister Dr. Schmidt entbot den Gästen ein herzlich willkommen Koburgs und seiner Bürger. Nach ihm ergriff Reichsstadtschulze Dr. Kolb als Vertreter der Bayerischen Ostmark das Wort, auch Vertreter des Adambischen Turnerbundes sowie der deutschen Turner in Ungarn sprachen.

Zum Schluß hielt Oberturnwart Steding eine mit Begeisterung aufgenommene Rede mit dem Thema: „75 Jahre Deutsche Turnerschaft“, in der er tiefgründig die Entwicklung der D.T. schilderte.

22. Deutscher Turntag

Nach der feierlichen Eröffnungsfestfeier fand in der ehemaligen großherzoglichen Reithalle, in der vor 75 Jahren der erste Deutsche Turntag abgehalten wurde, eine kurze Erinnerungsfestfeier statt. An den

Führer und Reichstanzler

wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Der Deutsche Turntag, die berufene Vertretung von 1,6 Millionen Turnern der hier in Koburg vereinten Deutschen Turnerschaft, entblet dem Führer und Reichstanzler ehrfürchtige Grüße. Berammelt an der Stätte, wo vor 75 Jahren deutsche Turner den Willen zur Einheit von Volk und Reich bekundet haben, geloben wir unerschütterliche Treue und stärksten Einsatz für den nationalsozialistischen Staat.“

Nachmittags fanden sich dann die über 300 Abgeordneten der Turngauen, die Fachwart zusammen mit dem Führerrat im Landestheater ein, wo die eigentliche Arbeitstagung des 22. Deutschen Turntages stattfand. Nach den einleitenden Worten des stellvertretenden Führers der D.T., Steding, ergriff der

Reichsportführer das Wort zu seiner großen programmatischen Rede,

die wiederholt von stärkstem Beifall unterbrochen wurde. Auch nach Schluß der bedeutungsvollen Ansprache brachten die Abgeordneten ihre Zustimmung durch sehr starken Beifall zum Ausdruck. Die entsprechenden Sängerveränderungen wurden einstimmig angenommen. Unter großem Beifall erfolgte dann auf Vorschlag von Oberturnwart der D.T. Steding die

Wiederwahl des Reichsportführers zum Führer der D.T.

Der Reichsportführer dankte und brachte ein Gut Heil auf die Deutsche Turnerschaft aus. Nach dem gemeinsamen Gesang eines Liedes erklärte der Reichsportführer den 22. Turntag für geschlossen.

Schon um 7 Uhr begannen die volkstümlichen Rehelämpfe für alt und jung. Neu war eine volkliche Prüfung, die jedoch zur vollsten Zufriedenheit des Reichsportführers ausfiel. Im Hof-

theater wurde eine Morgenfeier abgehalten, und nach einer zweistündigen Mittagspause formierte sich der

Festzug.

der in vier Abteilungen nach dem Marktplatz marschierte. Den Zuschauern zeigte sich erneut ein farbenprächtiges Bild. Oberbürgermeister Dr. Schmidt hielt als Vertreter der Feststadt Koburg eine Ansprache. Dr. Weinhausen sprach für die Bandsmannschaften und unterstrich deren Verbundenheit mit der Turnerschaft, und dann ergriff, jubelnd begrüßt, Reichsportführer von Tschammer das Wort. Der Reichsportführer unterstrich die Förderung des Sportes durch den Führer und Reichstanzler Adolf Hitler, und dann ging er auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein. Sodann verlas der Reichsportführer ein Antwortschreiben des Führers auf das Jubiläumstelegramm der Turnerschaft.

Der Führer telegraphierte:

„Der Deutschen Turnerschaft danke ich für die Grüße und das Treuegelübde aus Koburg. Möge der Koburger Turnertag 1935

Aufbau der deutschen Leibesübungen.

Ein Abschnitt in der Entwicklung abgeschlossen. — Regionale Gliederung des Reichsbundes für Leibesübungen.

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hielt beim Deutschen Turntag in Koburg die bereits oben erwähnte überaus bedeutungsvolle Rede, in der er über den künftigen Aufbau der deutschen Leibesübungen sprach.

In der Einleitung seiner Rede sprach der Reichsportführer über die Geschichte des Turnens, der Turnerschaft und der Turnfeste. Er gab ein treffendes Bild vom Wirken und Wollen Johanns, schilderte dann weiter die Entwicklung der Leibesübungen, das Entstehen der Verbände und die Kämpfe der Verbände untereinander bis zur Zeitgeit. Der Reichsportführer zitierte das Abkommen zwischen D.L., D.V.B. und D.S.B. aus dem Jahre 1930, das zu der bekannten Arbeitsgemeinschaft führte. Offenbar haben, so führte der Reichsportführer weiter aus, eine Reihe von Turnern und Sportlern die Präambel jenes Vertrages zwischen Turnern und Sport in dem Augenblick aus ihrem Gedächtnis gestrichen, als die nationalsozialistische Revolution die politischen und weltanschaulichen Turn- und Sportgruppen beseitigte und so die Klammer der gemeinsamen Gefahr löste. „Aufatmend konnten jetzt von beiden Seiten die Geißler wieder auferstehen und von dem grundlegenden, unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Turnen und Sport reden. Diese Geißler hören bis auf den heutigen Tag noch nicht auf, ihre Weisheit unter das Volk zu bringen. Dazu muß ich mit unerlöschlicher Entschiedenheit erklären: Der Nationalsozialismus hat die Gegensätze innerhalb des deutschen Kulturlebens nicht beseitigt, um sie an irgendeiner anderen Stelle wieder aufzuheben zu lassen! Der Nationalsozialismus ist nicht gewillt, zuzulassen, daß die Latkraft von Vereinsmeiern und Eigenbräutern irgendetwas in der Betonung höchst überflüssiger Unterschiedlichkeit wieder auflebt!“

Der Reichsportführer ging dann weiter auf die Grundausfassung über den Charakter der Leibesübungen in nationalsozialistischer Ausprägung ein, die einheitlich sein müsse und mit der die Notwendigkeit der Schaffung eines

einheitlichen Reichsbundes für Leibesübungen

von der grundsätzlichen und weltanschaulichen Seite her erörtert werde. Damit kam der Reichsportführer zum organisatorischen Aufbau des Reichsbundes. Er führte an, daß die gleichen Sportarten von der Deutschen Turnerschaft, von sogenannten gemischten Sportverbänden und von reinen Fachverbänden betrieben und betreut wurden. Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen, schien zunächst nur auf zwei Wegen möglich, deren einer die Auflösung aller Sportverbände und Ueberführung ihrer Mitglieder in die Deutsche Turnerschaft, der andere die Auflösung sämtlicher Verbände einschließlich der Deutschen Turnerschaft und Ueberführung in einen Reichsbund für Leibesübungen vorschrieb. Zunächst habe er keinen der beiden Wege beschritten. Auf der einen Seite galt es zunächst einmal, die Deutsche Turnerschaft zu erhalten. Gegen den zweiten Weg erhoben sich zunächst schwere wirtschaftliche Bedenken. So habe er sich daher dafür entschieden, zunächst einmal wenigstens die Ordnung zu schaffen, die notwendig war, die ganz unmöglichen Uebersehneidungen rein technischer Art zu beseitigen. Diese Maßnahmen hatten aber nur als Not- und Uebergangsmassnahmen ihren Sinn. Sie konnten niemals eine Endlösung sein; denn die Erziehung vom Leibe her sei eine Einheit, die man ihrem geistigen und charakterlichen Inhalt nach nicht mechanisch, also fachlich, aufstellen könne.

Wörtlich fuhr der Reichsportführer fort: „Ich habe darum nach einer hinreichend bemessenen Anlaufzeit im Juli 1934 den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen verkündet, denn ich war

für die Deutsche Turnerschaft nach den ergebenden Stunden in Stuttgart 1935 ein weiterer Schritt in ihrer Entwicklung sein. Ich wünsche, daß die Deutsche Turnerschaft ihre hohe geschichtliche Mission im Rahmen des Reichsbundes für Leibesübungen auch weiterhin erfülle.“

Nach diesem Akt begab sich der Festzug nach dem Anger, wo nach dem Einmarsch des Bundesbanners und der Fahnen ein großes Schauturnen stattfand, an dem sich auch die deutsche Nationalmannschaft beteiligte. Die Siegerehrung schloß sich an, und der endgültige Ausklang des Festes war das Volksfest auf dem Markt und auf dem Anger, das sich viele Stunden ausdehnte.

Ausklang

Von schönstem Wetter begünstigt wurden die Feierlichkeiten am Pfingstsonntag abgeschlossen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend waren Turner und Turnerinnen auf den Beinen, und musisch wurde ein Programm abgewickelt, dessen Einzelheiten unvergessliche Eindrücke vermittelten.

überzeugt, daß die Zeit drängte, den Marsch in die Einheit der deutschen Leibesübungen zu beginnen. Mit diesem ersten und entscheidenden Schritt auf den einheitlichen Bund wurde die Uebergabe aller innerdeutschen fachlichen Aufgaben der bisherigen Verbände an die neu eingerichteten Fachämter des Reichsbundes vollzogen. Seit Nürnberg nun ist fast ein Jahr verstrichen. Die neuen Maßnahmen haben sich eingependelt und bewährt, aber ein Stehenbleiben bei ihnen ist nicht möglich, denn auch sie wieder sind nur dann sinnvoll, wenn sie als ein Abschnitt in der Entwicklung gesehen werden.

Ich sehe mich deswegen genötigt, in dieser Stunde im Schatten einer 75jährigen Tradition zu erklären, daß zur sachlichen Gliederung des Reichsbundes nunmehr die überfachliche, regionale treten wird.

Die Gestalt des Reichsbundes

Nach Durchführung dieser überfachlichen Gliederung wird der Reichsbund, kurz umrissen, folgende Gestalt haben. An der Spitze des Reichsbundes, der großen Selbstverwaltungsorganisation der deutschen Leibesübungen, steht der amtlich bestellte Reichsportführer. Er beruft die Leiter der 23 Fachämter des Reichsbundes. Diese bilden mit weiteren bis zu zehn vom Reichsportführer zu berufenden Persönlichkeiten den Führerrat.

Der Reichsportführer als der Führer des Reichsbundes für Leibesübungen beruft für jeden Gau einen Gauführer des Reichsbundes. Er bestmögk auf Vorschlag der Fachämter für jedes Fachamt einen Gaufachamtsleiter. Unter dem Gauführer bilden die Gaufachamtsleiter den Führerrat des Gaus. Die gleiche Regelung gilt sinngemäß für die Bezirke und Kreise. Die Aufgaben der Gau-, Bezirks- und Kreisführer des Reichsbundes sind überfachlicher Art und umfassen kurz folgende Gebiete: 1. Allgemeine (überfachliche) Verwaltung; 2. Volkstumswesen (Vielwesen); 3. Verkehr mit den Behörden, deren Beauftragten, deren Arbeitsgebiet damit in Zukunft auf die Ausübung der staatlichen Hauptfunktionen beschränkt wird; 4. Presse-, Film- und Werbewesen; 5. Allgemeine Veranstaltungen des Reichsbundes; 6. Versicherungswesen; 7. Rechtsberatung; 8. Statistik.

Die Aufgaben der Gau- und Kreisführer des Reichsbundes sind rein fachlicher Art und beschränken sich auf die Betreuung, Verwaltung und Rechtsprüfung des jeweiligen Fachzweiges nach Maßgabe einer vom Reichsportführer zu genehmigenden Fachamtsordnung. Die Gaufachamtsleiter erhalten ihre Befehle vom Reichsportführer unmittelbar. Das gleiche gilt sinngemäß für die Bezirke und Kreise.

In großen Zügen entspricht somit die zukünftige Organisation des Reichsbundes der der Deutschen Turnerschaft, die als größter überfachlicher Verband allein als Muster für die Organisation herangezogen werden konnte. Der einzige anmerkbare Unterschied liegt allein in der stärkeren Betonung der fachlichen Aufgaben, wiewohl auch die Deutsche Turnerschaft nicht ohne ein bis unten durchgegliedertes Fachwartewesen und Fachauschüsse auskommen ist.

Das Beitragswesen.

„Ich muß an dieser Stelle auch notwendig noch einige Worte über das Beitragswesen des Reichsbundes sagen. Es ist mein unerfüllter Wunsch, die Verwaltung der Leibesübungen, alles in allem gesehen, wesentlich zu verbilligen. Es wird daher folgende Regelung Platz greifen: Die allgemeinen Arbeiten des Reichsbundes und seiner regionalen Untergliederungen kommen gleichmäßig allen Mitgliedern zugute. Sie werden deswegen durch eine niedrige allgemeine Kopfsteuer finanziert. Der gesamte Geldbedarf der Fachämter ist grundsätzlich von denjenigen aufzubringen, die die von dem betreffenden Fachamt betreute Leibesübung wettkampfmäßig treiben. Nur so ist das natürliche Wachstum eines jeden Zweiges der Leibesübungen und die wirtschaftlichste Verwendung der Mittel gewährleistet, nur so wird der Eigenverantwortung, der gesunde Ehrgeiz und der Opferwille der einzelnen zugunsten aller erhalten.“

Widerlegung von Gerüchten.

„Ich habe nun mit allem Freimut über den künftigen Aufbau der deutschen Leibesübungen gesprochen. Ich habe diese Ausführungen für nötig gehalten, weil die leitendsten Gerüchte über die Absichten des Nationalsozialismus in bezug auf die Leibesübungen nach 1936 im Umlauf sind. Der Nationalsozialismus will den lebensecht gegliederten Aufbau aller deutschen Kulturwerte. Er weiß deshalb, daß die Zukunft der Leibesübungen nur in einer von höchstem Verantwortungsgefühl getragenen freiwilligen Selbstverwaltung gesichert sein kann. Ich hoffe, daß nach diesen Darlegungen die Ruhe eintritt, die wir für 1936 brauchen.“

Es sind auch Stimmen durch das Land gegangen, die von einer Zerklüftung der Verbände und von einer Einziehung ihrer Vermögen gesprochen haben. Ich habe, wie ich hoffe, mit hinreichender Klarheit vom Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung über die Verbände gesprochen, aber ich kann sagen, daß ich nichts tun werde, um sie aufzulösen; denn ich vertraue der gewaltigen Eigenkraft des Nationalsozialismus, und ich vertraue der mit dieser Weltanschauung heranwachsenden jungen Genera-

Die Jubiläumsfeier der Deutschen Turnerschaft in Koburg.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten der deutschen Turner in Koburg, der Ursprungsstätte der Deutschen Turnerschaft, begannen mit einer Uebergabe der Bundesfahne der D.T. an den Oberbürgermeister von Koburg, Dr. Schmidt. Unser Bild zeigt den Festakt auf dem Marktplatz von Koburg. Man sieht das Bundesbanner und rechts Oberbürgermeister Dr. Schmidt während seiner Ansprache.

(Schirner-71)



tion, die einmal willig und selbstverständlich vollenden wird, was wir mühsam begonnen haben."

Neuer Aufbruch.

"Und nun werden eifrige unter euch sein, liebe Turnbrüder, und es werden manche sein, draußen im Land, die da bitter sagen: 'Also doch! Koburg, das Begründer erster Klasse. Wo die Deutsche Turnerschaft geboren wurde, nimmt man ihr Seele und Atem.' Ich aber rufe euch zu, das ist alles andere als ein Begründer, das ist vielmehr neuer Aufbruch! Mag Schwarz, unser unvergesslicher Turnbruder, hat im Geleitwort zu seinem Buch der Deutschen Turnerschaft scharf geschrieben: Wenn Geschlechter gehen und Geschlechter kommen, dann müssen Formen herpringen und Sagen verjähren. Aber, was nicht zerpringen und nicht verjähren darf, das ist der Geist, der das Turnen und die Turnerschaft geboren hat, diesen Geist gilt es ganz frei zu machen!"

"Wer aber nationalsozialistisch zu denken vermag und dennoch jagert, dem rufe ich des Führers Worte zu: 'Nur durch ein Uebermaß an nationaler Willenskraft, an Freiheitsdurst und höchster Beibehaltung wird wieder ausgeglichen werden, was uns einst schied!'"

Mit diesem Uebermaß höchster Leidenschaft ergreift mich, ihr Turnbrüder, die alten Fahnen. Unsichtbar sind sie über das Haupt gestalltet, sichtbar sind sie als eine ungefüllte Sehnsucht durch fette und hungrige Jahrzehnte deutschen Werdens und

deutscher Not getragen worden. Endlich sind sie an dem von Sahn erräumten, von Adolf Hitler verwirklichten Ziel angelangt. Darum stoßt mir nun die Schäfte der alten Turnerkämpfe der deutschen Zweitracht mitten ins Herz. Jetzt dann herauf das rote Banner des Dritten Reiches mit dem heiligen Sonnenscheitel im weißen Feld. Und laßt uns gemeinsam, so weit die deutsche Junge flingt, den Rückschwur aller selbständigen Deutschen sprechen: 'Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!'

Wenn dieser Schwur die Kraft hat, lebendiges Werk zu werden, dann, aber auch nur dann, wird es von Geschlecht zu Geschlecht heißen: 'Wer das Turnertum angreift, greift Deutschland an!' Denn echtes Turnertum ist aus deutschem Blut gekommen und es soll ewig darin lebendig bleiben.

Koburg 1880, Ruf zur Sammlung! — Koburg 1935, abermals Ruf zur Sammlung!

Und Sinn des 75jährigen Bestehens ist, daß sich Jahns Werk endlich vollende. Laßt mich schließen mit seinen Worten:

"Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Mannestrast, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt."

Wohlan, laßt uns Vollstrecker sein dieses ergreifenden Bekenntnisses!

Es lebe Deutschland und sein Führer! Sieg Heil!"

Turnen, Spiel und Sport

Fußball im Bezirk Dresden-Bautzen.

Am Bezirk Dresden-Bautzen blieb das Pfingstprogramm der Fußballer nur schmal. Am Sonnabend stand im Mittelpunkt das Treffen zwischen Guts Muts Dresden und dem FSV. Frankfurt, das die Gäste 3 : 1 gewannen. Die Sportfr. 01 Dresden setzten sich 6 : 1 gegen Südwest Dresden durch. Aus Chemnitz kehrte der VfB. 03 Dresden mit einer 4 : 5-Niederlage gegen VfB. Chemnitz zurück. Da im Luftspiel der Kadebeuler 26. 5 : 4 gegen SC. Heidenau siegte, steht in Südwest Dresden nun auch der zweite Bezirksklassenwechsel fest. Auswärts weichte der Dresdner SC., der am Sonntag gegen Reichen 09 mit 1 : 0 und am Sonntag gegen Ruch Bismarckhütte mit 2 : 1 gewann. Sieg und Niederlage holten sich die Freiburger Sportfreunde, die im westlichen Erzgebirge am Sonntag gegen Viktoria Lauter 0 : 1 verloren, aber am Sonntag gegen Sturm Beyerfeld mit 5 : 1 die Oberhand behielten.

Sportverein 08 e. V. Bischofswerda.

Die Spiele vom Pfingstsonnabend:

Fußball:

08 I — Arbeitsdienstlager Mittel 6 : 1 (1 : 0).

In sicherer Stille siegten die Oser über die eifrigen Gäste, die in der angeforderten Aufstellung erschienen waren. Die Oser traten bis auf Krüger, für den Leopold einsprang und seine Sache als Torhüter sehr glänzend löste, wie gemeldet an. Die erste Hälfte wurde auf beiden Seiten hart gekämpft, wobei die Oser nur ein Tor durch Rade herausholten konnten. In der zweiten Hälfte zeigten sich die Oser von der besten Seite und konnten nach durch Wesniga (2) und Reichen (3) 5 Treffer anbringen. Die Gäste konnten erst beim Stande von 6 : 0 das mehr als verdiente Ehrenretz erzielen.

Das Spiel der Knaben fiel aus, da der Gegner nicht erschienen war.

Handball:

08 I — Turnerbund Pulsnitz 17 : 8 (6 : 2).

Die Handballer weichte zum Freundschaftsspiel in Pulsnitz und verkämpfte dort gegen die spielstarken Turner obiges Achtungsergebnis. Zur Pause glaubte man an einen sicheren Sieg der Sportler; aber nach der Pause liefen die Turner zu bester Form auf und stellten den Sieg sicher. Der eingesezte Erfolg bei 08 bewährte sich sehr gut.

Spiel am 1. Feiertag:

Fußball:

08 II — T. u. Sp. Pughau 4 : 1 (2 : 0).

Die Reserve weichte in Pughau und konnte dort einen sicheren Sieg landen. Schon zur Pause stand der Sieg so gut wie fest. Durch die schlechten Platzverhältnisse kam kein gutes Spiel zu Stande.

Spiel am 2. Feiertag:

08 II — T. u. Sp. Rammenau 11 : 3 (1 : 1).

Am 2. Feiertag weichte die Reserve in Rammenau und mußte eine 3 : 1-Niederlage einstecken. Das Spiel am Vortage hatte die Oser hart mitgenommen.

Vorschau für Sonntag, 16. Juni:

In Bischofswerda auf der Kampfbahn: Fußball-Pflichtspiel: 08 I — VfB. 03 Dresden L.

Sportklub 1920 Neukirch (Raußitz).

"Wacker" Berlin wurde 7 : 1 geschlagen!

Während der Pfingstfeiertage herrschte beim Sportklub ein lebhafter Betrieb. Der Sportklub 1920 hatte eine Anzahl Mannschaften eingeladen, die durchweg guten Fußball spielten. Der Abschluß aller Spiele war wieder ein Erfolg für den Verein. Das Hauptspiel während der beiden Feiertage fand am 1. Feiertag statt. Die Berliner Mannschaft, die mit 3 Mann Erfolg antrat, wurde vor 800 Zuschauern hoch geschlagen. (Näherer Bericht folgt morgen.)

Weitere Ergebnisse:

SC. Neukirch Jgd. — T. u. Reichenbach Jgd. 5 : 4 (2 : 3).

SC. Neukirch Knaben — Dresdner Sportv. Guts Muts 2. Knaben 1 : 5 (0 : 2).

SC. Neukirch Jungmannschaft — Dresdner Sportv. Guts Muts 2. Jun. 3 : 2 (1 : 1).

2. Feiertag:

SC. Neukirch Knaben — Dresdner Sportv. Guts Muts 2. Knaben 3 : 0.

SC. Neukirch Jungmannschaft — Dresdner Sportverein Südwest 1. Jun. 4 : 4 (3 : 1).

SC. Neukirch Ref. — Dresdner Sportv. Guts Muts 2. Jun. 5 : 0 (3 : 0).

Vorschau: Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr:

SC. Neukirch I — Dresdner Sportklub Reserve.

Polizei Chemnitz in Brüssel geschlagen

Die Fußballer des Polizeisportvereins Chemnitz, die sich an dem aus Belgien, Holland, Frankreich und Polen besetzten Brüsseler Fußball-Turnier beteiligten, hatte in ihrem Spiel am Freitag keinen guten Start.

Die Chemnitzer wurden von Wilsa Arotan in der Verlängerung mit 7 : 5 geschlagen.

Nachdem das Spiel am Schluß der regulären Spielzeit 4 : 4 und zur Pause gar 3 : 1 für die Sachsen gestanden hatte. Die Chemnitzer, denen allerdings das schwere Meisterschaftsspiel gegen Schalke 04 zugute gehalten werden muß, hätten diese Niederlage leicht vermeiden können, wenn sie nicht tattisch einen überaus

schwachen Kampf geliefert hätten. Sie übertrieben im Angriff das Innenpiel, obwohl sich zeigte, daß gerade die Außenstürmer gegen die nicht besonders guten polnischen Außenläufer stets gut zur Geltung kamen. Weggel im Tor der Polysten hatte einen schlechten Tag; er leistete sich gewagte Ausflüge bis weit in das Feld hinein und hatte mehrere Tore auf dem Gewissen.

Sachsens Fußballer gegen Polen.

Für das am 16. Juni in Leipzig stattfindende Fußballspiel zwischen dem Gau Sachsen und einer Mannschaft der polnischen Reichsteile ist folgende sächsische Mannschaft aufgestellt worden:

Arnsch (DSC.)	Brembach (Tura Leipzig)	Rohde (Spielb. Leipzig)	Lindner (Weißb. Leipzig)
Kiehl (beide FSB. Chemnitz)	Reichert (Weißb. Chemnitz)	Schön (DSC.)	Schmidt (beide Tura Leipzig)
Breidenbach (Weißb. Leipzig)	Mumtelt (Weißb. Chemnitz)	Schön (DSC.)	Schmidt (beide Tura Leipzig)

Doch Fußball zum Leipziger Gaufest.

Nachdem die Frage, ob im Rahmen des Sächsischen Gaufestes des Reichsbundes für Leibesübungen vom 13. bis 21. Juli 1935 in Leipzig auch ein Fußballspiel ausgetragen werden würde, bisher ungeklärt war, weil das Gauamt Fußball die Auffassung vertrat, daß die Sommerpause nicht durchbrochen werden dürfe und könne, ist jetzt eine Anordnung des Reichsportführers ergangen, nach der im Rahmen der Gaufrage auch der Fußball entsprechend zu Worte kommen muß. Im Rahmen des Leipziger Gaufestes findet also nunmehr bestimmt ein Fußballspiel statt, und zwar voraussichtlich ein Spiel einer sächsischen Gau-Mannschaft gegen die Mannschaft eines anderen Gaus. Zu der Angelegenheit liegt folgende offizielle Mitteilung vor:

"Unter ausdrücklicher Aufhebung der Spielperr für Fußball, Handball, Hockey u. a. hat der Reichsportführer angeordnet, daß in den Rahmen der Gaufrage des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen auch diese Spiele einzufügen seien und daß für sie von den einzelnen Gauen Repräsentationsmannschaften aufgestellt werden müssen. Inwieweit eine Vergütung der Reisefosten bzw. Speise für Verpflegung und Uebernachtung in Frage kommt, ist mit den betreffenden Veranstaltern zu vereinbaren, jedoch darf die Frage der Beteiligung nicht davon abhängig sein. Alle Teilnehmer haben auch die moralische Verpflichtung, den vom Veranstalter festzusetzenden Beitrag zu entrichten."

Boxsport.

Schmeling trainiert in Potsdam.

Großmeister Max Schmeling nahm in diesen Tagen des Trainings für seinen am 7. Juli im Berliner Poststadion stattfindenden Kampf mit dem Spanier Paolino auf. Übungsstätte ist die Festhalle des Luftschiffhafens. Erster Trainingstag war der 8. Juni, an dem Schmeling nachmittags 4 Uhr mit der Arbeit begann. Von Sonnabend ab ist Interessenten Gelegenheit gegeben, Schmeling täglich mit seinen Trainingspartnern üben zu sehen.

Regelsport.

Im Länderkampf Deutschland — Tschechoslowakei siegte Deutschland mit + 113 Holz. Das Schützergebnis war 5565 : 5452.



Deutschlands Davis-Pokal-Sieg über Italien.

Zum dritten Mal standen sich die besten Tennisspieler von Deutschland und Italien im Ausscheidungskampf um den Davis-Pokal gegenüber. Wie in den früheren Jahren, gelang auch in diesem Jahr in Berlin der deutschen Mannschaft der Sieg. — Rechts der italienische Spitzenpieler de Stefani, links der Deutsche Henner Henkel, der gegen den Italiener unterlegen war. (Schröter — R.)

Aus dem Gerichtssaal.

Gerechte Strafe für jugendliche Irtum und Führeramt.

Die 33. Große Strafkammer des Dresdner Landgerichts verurteilte am Donnerstag den 49 Jahre alten Ernst Walter Schlegel aus Blantenstein bei Wilsdruff, der am Abend des 21. März in betrunkenem Zustand einen Kraftwagen gesteuert und auf der Kesselsdorfer Straße in Dresden einen entgegenkommenden Radfahrer tödlich überfahren und dann Führeramt begangen hatte, zu drei Jahren in einem Monat Gefängnis.

Der Angeklagte, der als Berufsfahrer gilt, ist bereits wegen Kraftfahrverbrechen und wegen fahrlässiger Transportgefahr vorbestraft. Er war am Morgen des Unglückstages von Blantenstein mit seinem Lieferwagen nach dem Dresdner Schlachthof gefahren, hatte dort bereits Bier zu sich genommen und war nach einer Spazierfahrt, die ihn über Pillnitz nach Pirna und zurück nach Dresden führte, am Nachmittag noch in mehreren Gastwirtschaften, zuletzt in einem an der Kesselsdorfer Straße gelegenen Gasthof, eingetroffen, wobei er insgesamt mindestens sieben Glas Bier und drei Schnäpse getrunken hatte.

In diesem Zustand trat der Angeklagte, der selbst zugab, angetrunken gewesen zu sein, gegen 19 Uhr die Heimfahrt nach Blantenstein an. Er fuhr die Kesselsdorfer Straße landwärts, hielt sich aber nicht auf der rechten Seite der etwa acht Meter breiten Straße, sondern fuhr ganz weit links mit einer Geschwindigkeit von 45 bis 50 Stundenkilometer. In was für einem Zustand er sich infolge des übermäßigen Alkoholgenußes befand, geht daraus hervor, daß er zwei entgegenkommende, vorschriftsmäßig fahrende Radfahrer überhaupt nicht sah, obwohl es noch vollkommen hell war und die Sichtweite mindestens hundert Meter betrug. Von den beiden Radfahrern, die vergeblich erwarteten, daß der Angeklagte die ihnen zustehende Straßenseite freigeben werde, konnte sich einer im letzten Augenblick dadurch retten, daß er dem Wagen des Angeklagten links auswich. Dem zweiten Radfahrer, einem 17jährigen Lehrling Erich B., blieb diese Möglichkeit nicht mehr, und er stieß mit dem in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen zusammen, wurde erfasst, ein großes Stück mitgenommen und fiel dann auf das Straßenpflaster, wo er starb, ehe ärztliche Hilfe möglich war.

Mit seinem Verhalten nach dem Unfall setzte der Angeklagte seiner Verantwortungspflicht die Krone auf. Er hatte den Zusammenstoß, wie er später eingestand, bemerkt, hielt aber nicht an, sondern fuhr mit erhöhter Geschwindigkeit davon, um sich der Feststellung zu entziehen.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß der Angeklagte zweifellos so schwer betrunken gewesen sei, daß bei ihm beinahe von einem bedingten Vorfall gesprochen werden könne, weil er mit einem Unfall habe rechnen müssen, wenn er sich in seinem Zustand ans Steuer setzte. Die Strafe sei, wie es in der Begründung hieß, noch durchaus milde, wenn das ganze Verhalten des Angeklagten sowie der Umstand berücksichtigt werde, daß sich kaum ein schlimmerer Fall denken lasse als der vorliegende.

Neues aus aller Welt.

— **Mächtiger Hai in der Nordsee gefangen.** Als sich in der nördlichen Nordsee der deutsche Fischdampfer „Guglhaven“ auf dem Heringsfang befand, konnte das Schleppnetz aus einer Tiefe von 450 Meter nicht in die Höhe gehoben werden. Man vermutete, daß sich irgendein schweres Wrackstück in dem Netz verfangen habe. Erst nach einer Stunde mühevoller Arbeit gelang es, die Beute an Bord zu bringen. Zu ihrem größten Erstaunen sah die Mannschaft, daß ein ungeheurer Grauhai ins Netz geraten war. Das über 10 Zentner wiegende und 6 1/2 Meter lange Tier tobte an Bord lange Zeit wie toll umher, zertrümmerte alles, was in seiner Nähe war, so daß die Befragung vor den gewaltigen Sprüngen und dem Rachen mit dem fürchterlichen Gebiß dieses Riesentieres flüchten mußte; ein einziger Schlag mit dem starken Schwanz dieses Untieres hätte den sicheren Tod gebracht. Endlich gelang es, den Tiger des Ozeans zu überrumpeln und ihn mit Keilen zu erschlagen. Er hatte Duhende von Lintenfischen und Heringen im Leibe. An der Leber, die wohlschmeckend ist, können sich mindestens 150 Personen sattessen. Haiische von dieser Mächtigkeit sind nur selten gefangen worden.

— **Die Entführung des kleinen Weyerhäuser.** — Verhaftung zweier weiterer Mitglieder der Entführerbande. Aus Washington wird gemeldet: Die das Justizamt mitteilt, ist in Salt Lake City ein Ehepaar verhaftet worden, das an der Entführung des kleinen Weyerhäuser mit beteiligt war. Es handelt sich um den 24 Jahre alten, mehrfach wegen Raubmordes vorbestraften Hermann Waley und seine Frau. Frau Waley wurde bei der Ausgabe einer Banknote, die aus dem Wfegeld stammte, angehalten. Waley, der erst vor einiger Zeit wegen Raubdes zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, war bedingungsweise freigelassen worden. Beide haben ihre Beteiligung an der Entführung bereits eingestanden und einen gewissen William Mahan der Mittäterschaft bezichtigt. Mahan, der in Butte in Montana entdeckt wurde, konnte unter Zurücklassung eines gestohlenen Autos entfliehen. In dem Auto wurden 15 000 Dollar, die aus dem Wfegeld stammten, gefunden.

— **Vom elektrischen Tod ereffelt.** Nur durch die Gelbesgegenwart einer jungen Bauernmagd, der 23jährigen Bibiana Rudorfer, sind letztlich zwei Menschen vor dem Tode durch elektrischen Strom bewahrt geblieben. Auf dem Hofe des Großbauern Josef Raschnit in Kraig bei St. Veit (Oesterreich) kehrte mittags ein Knecht mit dem Ochsengepann vom Felde heim. Als er die Tiere in den Stall trieb, hob er die Peitsche und rief damit die etwas losse befestigten Drähte der elektrischen Leitung von der Decke des Stallgebäudes herunter. Er wollte die Drähte wieder befestigen, sagte sie an und geriet dadurch sofort in den elektrischen Stromkreis. Ein anderer Knecht sah den Kameraden bewusstlos zusammenstürzen, wollte ihm zu Hilfe eilen, aber kaum hatte er ihn berührt, als auch er Strom erhielt und bewusstlos zu Boden stürzte. In einer Ecke des Stalles arbeitete die Magd Bibiana. Ihr fiel plötzlich die Stille im Raume auf, wo noch eben die beiden Knechte laut herumgeräuschelt hatten. Als sie hinzukam, begriff das Mädchen in einem Augenblick, was geschehen war. Bestesgegenwärtig ergriff sie eine Wirtgabel und entfernte mit dem Stiel die Drähte von den beiden Knechten. Diese hatten starke Brandwunden an Händen und Füßen davongetragen, doch war es dem raschen Eingreifen der jungen Magd zu verdanken, daß beide mit dem Leben davorkamen.

2. Teil
Die
Aus
un
welches
wurde
am
zentapelle
nung
der
Feierabges
Bürde
schmückte
tapelle und
gründeten
Jordan
Wittmarke
Rathaus.
Präsidenten
95 Schönen
Jahre alter
Ernst B
unter flotta
straße nach
gleitet vom
dem schone
hen Gefalle
ten Eingang
mit der Fal
des Präsen
wo im Bie
und Treue
Komme
Wort zu ei
zuerst den
träger und
ein ganz be
sich 60 Jah
Bauer sei
und zwar st
und Rüstig
herzlichen
Urkunde vo
besondere
den besten
jetzige Inha
wird diese
rige Zugeho
beglückwün
Schönenbr
sive, Scheff
nung überr
darauf hin,
Desslebe
angehöre.
Der Über
der Un
Die
die
(13. Fortse
"Bon
lein Baroja
weibend.
Es ist auch
innerst; ich
"Dann
das verlang
"Bon
Stimme wu
schreiben, u
einem ander
für das Red
Dah ich bei
die ich dir
dir genügen
In hat
an. So hat
ihn kannte,
war plötzlich
hatte. We
schuld?
Und we
loren! Sie
teiner ander
Über m
Gewalt nar
Worte ihr g
Für ein
aber andere
Sie lach
"Die eif
wäre eigent
glauben und
Offenbar
einandergehu
langte, antw
"Es ist
nimmt, wie
"Wollen
sagte Offen
nach in ihrer

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 11. Juni.

Das Pfingstfest unserer Privilegierten Schützengesellschaft.

welches vom Wettergott in seltener Weise begünstigt war, wurde am Sonnabendabend mit einem Umzuge der Schützenkapelle und des Spielmannszuges, sowie einer Abordnung der Gesellschaft eingeleitet. Am Nachmittage des 2. Feiertages trafen die Schützen nach Abholung der vorjährigen Würdenträger beim Umzuge durch die mit Fahnen geschmückten Straßen unter stotter Marschmusik der Schützenkapelle und des beim Umzuge erstmalig auftretenden neugegründeten Spielmannszuges unter seinem Führer Major Jordan um 3 Uhr auf dem gleichfalls fahnen geschmückten Altmarkte ein, zur feierlichen Abholung der Fahne vom Rathaus. Unter Bewehrpräzientieren und den Klängen des Präsentiermarsches wurde diese in den stattlichen Zug der 95 Schützen eingereiht, der sich sodann mit den drei über 80 Jahre alten Ehrenmitgliedern der Gesellschaft, im Wagen, Ernst Bauer, Urban und Johann Fischer, unter stotter Marschmusik beider Kapellen durch die Kirchstraße nach dem Schützenhause zu in Bewegung setzte, begleitet von zahlreichen Einheimischen und Fremden, die an dem schönen Schauspiel und den schmucken Uniformen großen Gefallen fanden. Vor dem fahnen- und birtengeschmückten Eingange zum Schützenhause begaben sich die Ehrengäste mit der Fahne nach erfolgter Aufstellung unter den Klängen des Präsentiermarsches nach dem großen Schützenhause, wo im Bieraum die Schützen um ihre Fahne in aller Liebe und Treue nach bald 350jähriger Tradition standen.

Kommandant Major Desselberger ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache der Begrüßung, in der er zuerst den Ehrengästen für die Begleitung der Würdenträger und der Gesellschaft herzlich dankte. Heute gelte es, ein ganz besonderes und seltenes Jubiläum zu feiern, indem sich 60 Jahre vollenden, seit Ehrenkommandant Ernst Bauer Mitglied der Schützengesellschaft geworden sei, und zwar stehe er in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit in unentwegter Treue zu derselben. Unter herzlichsten Glückwünschen überreichte er ihm eine gerahmte Urkunde vom Vorstand des Deutschen Schützenbundes. Eine besondere Ehrung soll ferner eine Silberplakette sein für den besten Schützen, der die Meisterschaft erwirbt. Der jetzige Inhaber soll diese ein Jahr lang tragen, und dann wird diese Plakette der Königslette angefügt. Für 25jährige Zugehörigkeit zur Gesellschaft erhielten sodann unter beglückwünschenden und dankenden Worten der aktive Schützenbruder Unteroffizier Julius Dürr und der Passive, Schriftführer Erh. Jilgen, die 25jährige Auszeichnung überreicht. Senior Sieg wies in seiner Ansprache darauf hin, daß am heutigen Tage Kommandant Major Desselberger ebenfalls der Gesellschaft 25 Jahre lang angehört. Schon kurze Zeit nach seinem Eintritt betief man

ihn ins Direktorium und er hat hierbei ein großes Stück Schützengeschichte miterlebt und ist dem aktiven Korps jederzeit ein vorbildlicher Führer gewesen. Im Namen der Gesellschaft dankte er ihm für seine große Liebe und Treue zur Schützensache, wies auf das leuchtende Vorbild von Ehrenkommandant Bauer hin und brachte auf ihn unter Ueberreichung der 25jährigen Auszeichnung ein dreifaches „Hoch!“ aus.

Kommandant Desselberger dankte für die Auszeichnung und die ehrenden Worte herzlich und betonte, daß sich die Schützengesellschaft stets in den Dienst der Vaterstadt gestellt habe; die immer größer werdenden Auszüge brächten auch zahlreiche Auswärtige und damit eine Belebung des Geschäftsverkehrs herbei. Sein jetzt 12 Jahre geführtes Amt als Kommandant verdanke er in erster Linie dem aktiven Korps, das ihn niemals im Stich ließ. Aber auch dem Vaterlande galt stets die Schützentreue, und nachdem jetzt unter unserem obersten Führer wieder bessere Zeiten angebrochen sind, gedenken wir auch der Jahre von 1920 bis 1923, wo man uns die Gewehre entreißen wollte, die Schützen aber unbeirrbar zum Vaterlande hielten; und so wird die Gesellschaft auch im nächsten Jahre auf ihr 350. Bestehen zurückblicken können. Mit dem Wahlspruch: „Mit Gott für unseren Führer und unser Vaterland“, einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf diesen und dem Gesang des Horst Wessel-Liedes beendete er seine Ansprache. Ehrenkommandant Ernst Bauer gedachte mit dankerfülltem Herzen des Höchststen, der ihm bis heute Kraft und Gesundheit geschenkt habe. Die Schützen hätten zu allen Zeiten Gemeinschaftsgeist gepflegt und stets den Spruch hochgehalten: „Einigkeit macht stark!“ was heute um so mehr Geltung habe. Schon unsere Urgroßväter übernahmen als Schützen in kriegerischen Zeiten die Verteidigung ihrer Vaterstadt, was auch von den Landesfürsten anerkannt wurde durch Verleihung von Privilegien und Gebräuchen, die bis auf den heutigen Tag ausgeübt werden. Große Vorliebe und Achtung vor den Schützengesellschaften bewies auch der letzte Sachsentkönig, wozu er sich, als Gast der Dresdner Bogenschützengesellschaft bezeugt habe. Deshalb könnten alle Schützen stolz sein, daß sie unserer Bürgerschützengesellschaft angehören, zu bedauern sei jedoch, daß der Nachwuchs an jungen Bürgerjüngern fehle. Nach einem herzlichem Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung schloß Ehrenkommandant Ernst Bauer mit einem dreifachen „Schützen-Heil!“, worauf das Schießen seinen Anfang nahm. Auf dem mit Fierantien und Zelten besetzten Schützenplatze herrschte den ganzen Tag über ein reger Betrieb.

Die Würde des Königs errang sich gestern Schützenbruder B. Reichmuth, die des Marzalls Schützenbruder Paul Bauer. Bei Herrmanns Begeat gingen als Sieger hervor die Schützenbrüder: 1. Kurt Selzer und 2. Rudolf Lehmann. — Heute nachmittag erfolgt um 3 Uhr wiederum der Auszug. Mit dem Einführen der Würdenträger findet das Schützenfest heute abend seinen offiziellen Ausklang.

— Starter Pfingstverkehr. Nun liegen die langersehnten Feiertage wieder einmal hinter uns. Das Pfingstfest war diesmal von hochsommerlich warmer Witterung begleitet, so daß die Städter in heißen Schoren hinausströmten aus dem Staub des Alltags in die freie Natur. Unsere Stadt und die Umgebung war während der Feiertage der

Zielpunkt zahlreicher Ausflügler. Besonders stark war der Durchgangsverkehr mit Omnibussen, Kraftwagen und Fahrrädern, der schon am Sonnabendnachmittag einsetzte. Auch Eisenbahn und Kraftverkehrsgesellschaft hatten Riesenverkehr. Auf dem Bahnhof Bischofswerda wurden während der Feiertage über 4000 Fahrkarten verkauft. Zur glatten Bewältigung des Massenverkehrs verkehrten zahlreiche Entlastungszüge.

— Die Feiertagskarten gelten noch bis einschließlich Donnerstag! Es ist in weiten Kreisen nicht genügend bekannt, daß die Feiertagskarten zum ermäßigten Preise bis einschließlich Donnerstag, den 13. Juni, ausgegeben werden. Es können daher nicht nur heute, sondern auch am Mittwoch und am Donnerstag Karten für Hin- und Rückfahrt zum Preise der Sonntagskarten gelöst werden, jedoch muß am Donnerstag die Rückfahrt um 24 Uhr beendet sein.

— Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 19. bis 25. Mai wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften insgesamt 92 Erkrankungs- und 2 Todesfälle an Diphtherie und Krupp festgestellt. An Scharlach erkrankten 130 Personen, in einem Fall trat der Tod ein. Lungen- und Kehlkopf tuberkulose forderten bei 63 Erkrankungen 52 Todesopfer.

Genehmigungspflicht für Jugendliche.

Vergeßlichkeit bringt eine Strafanzeige ein.

Die Einstellung von Jugendlichen unter 25 Jahren ist — mit Ausnahme der Einstellung von Lehrlingen mit mindestens zweijähriger Lehrzeit und schriftlich abzuschießendem Lehrvertrag — auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 nur bei vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gestattet.

Das gilt für alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen. Ausgenommen sind lediglich die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, Haushaltungen und Schiffe der See-, Binnen- und Luftschifffahrt.

Nach den Beobachtungen der Arbeitsämter findet diese Vorschrift immer noch nicht die notwendige Beachtung. Trotz wiederholter Hinweise durch die Arbeitsämter und Vermittlungsstellen werden immer wieder Uebertretungen festgestellt werden — sei es, daß die Genehmigung der Arbeitsämter überhaupt nicht oder nicht vorher eingeholt wird.

Haben es bisher die Arbeitsämter in solchen Fällen bei Verwarnungen der betreffenden Betriebsführer bewenden lassen, so wird künftig bei Uebertretungen der Genehmigungspflicht in allen Fällen Strafanzeige erstattet werden.

Nach § 21 der oben angezogenen Anordnung, der die Strafbestimmungen regelt, wird der Führer eines Betriebes (Verwaltung), der Personen unter 25 Jahren ohne die erforderliche Zustimmung des Arbeitsamtes einstellt, mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Es liegt im eigenen Interesse der Betriebsführer und für die Einstellung von Arbeitskräften verantwortlichen Personen, die Anordnung über die Genehmigungspflicht bei der Einstellung von Jugendlichen unter 25 Jahren zu beachten.

Der Aberglaube ist ein Kind der Furcht, der Schwachheit und der Unwissenheit. Friedrich der Große.

Die Frau, die keiner kannte

Roman von Hermann Weick

(13. Fortsetzung.)

Wachword verboten.

Von Liebe oder ähnlichen Dingen war zwischen Fraulein Baroja und mir niemals die Rede,“ antwortete er ausweichend. „Du siehst die Sache in falschem Lichte, Jutta! Es ist auch nicht nötig, daß du mich an unser Verhältnis innerst; ich bin mir klar darüber, was ich dir schuldig bin!“

„Dann wirst du die Beziehungen zu dieser Dame lösen, das verlange ich!“

„Von Beziehungen kann keine Rede sein!“ Seine Stimme wurde sehr bestimmt: „Ich lasse mir auch nicht vor schreiben, was ich zu tun habe, weder von dir noch von einem anderen Menschen! Ich habe bisher getan, was ich für das Rechte hielt, ich werde es auch künftig so halten! Daß ich bei allem, was ich tue, nie die Pflichten vergesse, die ich dir gegenüber habe, ist selbstverständlich; das muß dir genügen!“

In maßloser Betroffenheit sah Jutta ihren Verlobten an. So hatte Frisk noch nie zu ihr gesprochen. Seitdem sie ihn kannte, hatte sie ihn völlig in ihrer Macht gewußt; nun war plötzlich ein Widerstand da, mit dem sie nicht gerechnet hatte. Was hatte ihn entsetzt? War die andere daran schuld?

Und wenn auch — sie, Jutta, gab ihr Spiel nicht verloren! Sie würde um diesen Mann kämpfen, sie würde ihn keiner anderen überlassen!

Aber klug, vorsichtig mußte sie zu Werke gehen! Mit Gewalt war nichts zu erreichen; das hatten Offentamps Worte ihr gelehrt!

Für eine Frau, die ein Ziel erreichen wollte, gab es aber andere Mittel genug...

Sie machte plötzlich leise auf.

„Die eiserne Art, mit der du dich ins Zeug legst, wäre eigentlich verdächtig, lieber Frisk! Ich will dir aber glauben und mich mit deiner Erklärung zufrieden geben!“

Offentamp, froh darüber, daß diese unerquickliche Auseinandersetzung so rasch zu einem befriedigenden Ende gelangte, antwortete in freundlicherem Tone als zuvor:

„Es ist vernünftig von dir, Jutta, daß du die Dinge nimmst, wie sie sind!“

„Wollen wir etwas aus der Stadt hinausfahren?“ sagte Offentamp zu Ellen Baroja, als er sie einige Tage danach in ihrer Pension abholte.

„Gewiß! Der herrliche Tag lädt ja geradezu ins Freie!“ antwortete Ellen und stieg in den Wagen.

Offentamp bezeichneter dem Chauffeur die Fahrtrichtung, dann nahm er an Ellen Barojas Seite Platz.

Von Anfang an herrschte wieder ein froher, vertrauter Ton zwischen ihnen; es schien, als kennten sie sich schon lange.

„Ich freue mich unlagbar, daß ich heute wieder bei Ihnen sein darf!“ sagte Offentamp unvermittelt.

Eine Verwirrung erfaßte Ellen, als sie in seine Augen blickte, die sie in kaum verhüllter Zärtlichkeit umfingen. Dann lagte sie umfängen auf.

„Eigentlich möchte ich mir Vorwürfe machen, daß ich Sie so oft Ihrer Arbeit entziehe! Aber ich bin nun einmal so egoistisch, daß ich mir Ihre Gesellschaft gefallen lasse, ohne mir deswegen Strupel zu machen!“

„Das brauchen Sie auch nicht zu tun! Die Stunden, die ich bei Ihnen verbringe, sind für mich die schönste Erholung! Nachher kann ich dann um so besser arbeiten!“

„Da tue ich ja gewissermaßen ein gutes Werk an Ihnen!“

„Das will ich meinen!“ pflichtete er ihr eifrig bei und schaute aufs neue die starke, heiße Liebe, die ihn zu Ellen Baroja zog.

Immer wieder betrachtete er sie. Jedesmal erschien sie ihm noch schöner als zuvor. Sah sie nicht heute wieder, in dem weißen Kleid, das ihre schlante, biegsame Gestalt umschloß, wie ein märchenhaftes Bild aus?

Sie hatte den Hut abgenommen; ihre blonden Haare flatterten in dem Luftzug. Ein sinnender Ausdruck lag über ihren Zügen, für eine Weile wurde sie schweigsam, als hänge sie einem schweren Gedanken nach.

„Wie haben Sie die Tage verbracht, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben?“ wollte Offentamp dann wissen.

„Wie üblich, Spaziergehen, Einkäufe machen und ähnliche Dinge, wie man eben seine Tage verbringt, wenn man nichts Wichtigeres zu tun hat. Zweimal war ich in der Oper: „Meisterfinger“ und „Rigoletto“; es waren wunderbare Aufführungen!“

„Ich komme leider nur selten ins Theater,“ bekannte Offentamp darauf. „Meine Arbeit läßt mir kaum Zeit dafür.“ Er sah Ellen fragend an: „Würden Sie, wenn Sie das nächste Mal eine Vorstellung besuchen, mich mitnehmen, gnädiges Fräulein?“

„Trotz Ihrer Arbeit?“

„Für diesen Abend würde ich mich unter allen Umständen freimachen!“

„Wir werden sehen...“ Der Wagen hatte die Heerstraße verlassen und war in den Grünwald eingebogen.

Sommerliches Dufte erfüllte die Luft. Zwischen den Bäumen schimmerte das Licht der Sonne. Einige Minuten lang fuhren sie so dahin, da sagte Ellen Baroja:

„Könnten wir nicht halten? Ich hätte Lust, etwas im Walde spazieren zu gehen!“

Sie stiegen aus und gingen einen schmalen Pfad hin, der von der Fahrstraße abzweigte. Tiefe Stille umfing sie. Schweigend gingen sie anfangs nebeneinander her.

„Wie herrlich ist diese Ruhe!“ begann Offentamp dann. „So möchte ich stundenlang mit Ihnen durch den Wald gehen!“

„Würde Ihnen das auf die Dauer nicht langweilig werden?“ fragte sie scherzend.

Er sah sie offen an.

„Wissen Sie das nicht besser, gnädiges Fräulein?“

Sie senkte den Kopf, gab aber keine Antwort.

„Ihre Gesellschaft macht mich sehr froh!“ fuhr Offentamp fort, und etwas von dem sehnsuchtschweren Empfinden, das ihn erfüllte, schwang durch seine Worte. „Können Sie sonst so oft zu Ihnen?“

Sie hob langsam wieder die Augen.

„Ich freue mich, wenn Sie gerne zu mir kommen,“ sprach sie ernst. Dann, in leichtem Tone:

„Sie erzählten mir neulich von Ihrer Schwester, Herr Offentamp. Wollen Sie sie nicht einmal mitbringen? Ich würde sie gerne kennenlernen!“

„Natürlich werde ich das tun! Ich glaube, daß Sie und meine Schwester sich gut verstehen werden!“

Ein grüblerischer Ausdruck trat in sein Gesicht, während er weiter sprach:

„Ich würde mich freuen, wenn meine Schwester sich mit Ihnen anfreunden würde! Sie ist seit mehreren Monaten sehr vereinsamt; früher war sie ein frohes, lebenslustiges Mädchen, dann hatte sie aber ein trauriges Erlebnis, das sie aus dem Gleichgewicht warf...“

Er stockte jäh; wozu sollte er in dieser schönen, beglückenden Stunde des Alleinseins mit Ellen nun von den vergangenen trüben Dingen reden?

„Darf ich wissen, was für ein Erlebnis dies war?“ fragte nach kurzer Pause Ellen Baroja, während sie, wie in geheimer Erwartung, Offentamp ansah.

„Eine Liebesgeschichte natürlich! Was sollte ein junges Mädchen wie Vene sonst aus dem Gleichgewicht bringen? ... Nur, daß das Erlebnis in diesem Falle einen grauenvollen Ausgang nahm. Der Mann, den meine Schwester liebte, wurde ermordet!“

Ellen Barojas Mienen schienen zu erstarren. Ihre Lippen waren wie in einem harten, unbeugsamen Entschlusse zusammengepreßt.

Dies währte wenige Sekunden; Offentamp, der vor sich hingeblickt hatte, war die Veränderung in den Zügen seiner Begleiterin entgangen.

(Fortsetzung folgt.)

—* **Nachweis arischer Abstammung für Prüflinge.** Der Sächsische Minister des Innern hat unter dem 6. d. M. eine Verordnung erlassen betr. Nachweis der arischen Abstammung bei Zulassung zu Prüfungen. Danach ist die Zulassung zu den Prüfungen als Wohlfahrtspflegerin, Hebammen, technische Assistentin an medizinischen Instituten, Krankengymnastin, Masseurin, Säuglings- und Kleinkinderpflegerin, Säuglings- und Kleinkinderschwester, Krüppelpflege- und Erziehungsschwester sowie als Krankenpflegerin von dem Nachweis arischer Abstammung abhängig. Ausnahmen hiervon können nur aus besonderen Gründen gestattet werden.

—* **Einstellung von Bewerberinnen in den Dienst der Deutschen Reichspost.** In nächster Zeit bietet sich voraussichtlich Gelegenheit, eine begrenzte Anzahl weiblicher Kräfte für den Dienst bei der Deutschen Reichspost (Fernsprech-, Telegraphen- und Postfachdienst) auszubilden und bald einzustellen. Die Bewerberinnen, die mindestens eine gute Volksschulbildung nachzuweisen haben, müssen bei ihrer Einstellung das 17. Lebensjahr vollendet und dürfen das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Sie müssen ferner vollkommen gesund und für den Dienst bei der Deutschen Reichspost geeignet sein, sich sitzhaft tabellos geführt und für den Fernsprechdienst im besonderen bestimmte Körpermaße haben. Arische Abstammung und nationale Zuverlässigkeit sind für die Einstellung unbedingte Voraussetzung. Inhaberinnen des Arbeitspasses und Mitarbeiterinnen in den Gliederungen der NSDAP. werden bevorzugt. Bewerbungsgesuche mit ausführlichem Lebenslauf — jedoch ohne Zeugnisse — sind bis spätestens zum 20. Juni an die Reichspostdirektion Dresden-V. 1, Postplatz 2, einzureichen.

—* **Der Fernsprecher des vereinfachten Teilnehmers.** Die rechtzeitige Bezahlung der Fernsprechnungen durch die Fernsprechteilnehmer ist auch dann notwendig, wenn sie, z. B. während der Sommerreise, vorübergehend abwesend sind. Sie können die Bezahlung der Rechnung einem Familienangehörigen oder Angestellten übertragen oder die Nachsendung der Rechnung, in Dresden beim Fernsprechamt, in den übrigen Ortsstellen beim zuständigen Vermittlungsamt, beantragen. Es ist den Teilnehmern auch gestattet, zur Deckung der fällig werdenden Fernsprechgeldern einen ausreichenden Betrag auf das Postfachkonto des Vermittlungsamts einzuzahlen, wobei auf dem Abschnitt der Postanweisung, Zahlkarte oder Ueberweisung die Fernsprechermittlungsstelle und die Rufnummer des Anschlusses angegeben sind. Das Postfachkonto ist unter dem Namen jeder Vermittlungsstelle im amtlichen Fernsprechbuch vermerkt. — Und wen betraut der Fernsprechteilnehmer mit der Entgegennahme der während seiner Abwesenheit für ihn eingehenden Anrufe? Den Fernsprechkunden dienst, der ihn auf Antrag auch weckt, wenn er bei Antritt seiner Rufe den Zug nicht veräumen will. Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage das Vermittlungsamt.

—* **Werbung von Lechrohr.** Lechrohr (Bragmites) wurde in den vergangenen Jahren in großem Umfang zur Herstellung von Rohrmatten und -geweben aus dem Ausland eingeführt. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht ist im letzten Jahre mehr Rohr als bisher in Deutschland geerntet worden, da durch den Reichsnährstand auf die Zweckmäßigkeit der Werbung von Rohr immer wieder hingewiesen worden ist. Die gesteigerte heimische Werbung hat sich bereits günstig auf die Verminderung der Einfuhr ausgewirkt. Von Seiten der Rohrverarbeiter liegen Anträge auf Bereitstellung von brauchbarem Rohr vor. Falls dieser Bedarf aus heimischen Beständen nicht gedeckt werden kann, müsste ausländisches Rohr eingeführt werden. Es ist deshalb notwendig, alles für gewerbliche Zwecke brauchbare noch vorhandene Rohr zu erfassen. Das Rohr muß gerade, glatt

und blattfrei, gesund und trocken sowie frei von Unrat (Spreu usw.) sein. Meldungen über die noch vorhandenen Mengen haben umgehend an das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers — Abt. Holzwirtschaft —, Berlin NW. 7, Mittelstraße 2—4, zu erfolgen mit Angabe der Lage- und Menge in Doppelzentner und Umfang der Bunde.

—* **Aufklärungsarbeit für Geflügelbesitzer.** Die Erzeugungsschlacht sieht vor, daß Deutschlands Bedarf an Geflügelfleisch und Eiern aus eigenen Erzeugnissen gedeckt werden soll. Um dies zu erreichen, braucht die Menge der in Deutschland vorhandenen Hühner nicht wesentlich vermehrt zu werden; vielmehr ist die Qualität des angebotenen Fleisches zu verbessern und die Legeleistung vom einzelnen Huhn um mindestens 20 Eier im Jahre zu steigern. Dieses Ziel läßt sich zweifellos erreichen, und zwar durch weitgehende Aufklärung aller Geflügelhalter. Die Landesbauernschaft Sachsen hat zu diesem Zweck eine Landesgeflügelberaterin (geprüfte Geflügelzuchtmeisterin) angestellt und zu ihrer Unterstützung auf dem Lande ehrenamtlich tätige sachverständige Frauen als Kreis- und Bezirksberaterinnen für Geflügelzucht beauftragt. Diese Fachkräfte werden fortan weitgehende Aufklärung im Sinne der Erzeugungsschlacht bei jedem Geflügelbesitzer betreiben.

Töblicher Unfall beim Sport.

Schmölln, 11. Juni. Auf tragische Weise mußte ein hoffnungsvoller Junge sein Leben einbüßen. Bei all den Freuden im Schwimmbad wollte der 10jährige Schüler Siegfried G a r n y s sich auch einmal am Turnred vergnügen. Dabei kam er zu Fall, wobei ihm die Stange auf den Leib fiel. Der Beklagene war bei sich dabei schwere innere Verletzungen zugezogen, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, zumal sich noch eine Bauchfellvereiterung eingestellt hatte. Am ersten Pfingstfeiertag ist dieser Junge, der sich infolge seines stets freundlichen Wesens überall und besonders bei seinen Schulkameraden großer Beliebtheit erfreute, seinen Verletzungen erlegen. Ueberall im Orte befindet man diesem Geschehnis gegenüber tiefempfundene Teilnahme.

Schmölln, 11. Juni. Ehrung von Mitgliefern des freiwilligen Kirchenchores. Am ersten Pfingstfeiertag überreichte Herr Pfarrer Richter im Namen des sächsischen Landeskirchenchorverbandes einigen treuen, langjährigen Mitgliefern des kirchlichen Kirchenchores Auszeichnungen. Herrn Max M a r s h n e r wurde für 20jährige Zugehörigkeit zum Chor die goldene Nadel überreicht. Herrn Erhard P r e u s s e und Fräulein E n z e s b e r g e r für ihre 10jährige Mitarbeit die silberne Nadel.

Schmölln, 11. Juni. Neues aus der NS-Frauenchaft. Am kommenden Mittwoch, den 12. Juni, ladet die NS-Frauenchaft wieder zu einer Zusammenkunft abends um 8½ Uhr in der Schule ein. Während früher die Einladung dazu durch eigens dafür an die Anschlagtafeln angebrachte Plakate erfolgte, ist der jeweilige Pflichtenabend der Frauenchaft in Zukunft dem Monatsplan der Partei zu entnehmen, der zu Beginn eines Monats an den Anschlagtafeln erscheint.

Schmölln, 11. Juni. Eine Stimme aus dem Ausland über das neue Deutschland: Immer klarer und bestimmter wirkt sich der Aufwärtsweg unseres deutschen Volkes, seine innerliche Größe und die Erneuerung seiner Macht auch auf unsere im Auslande lebenden Volksgenossen aus. In ihrer Brust stärkt sich wieder ein stolzer Daseinswille, ihr Glaube und ihre Hoffnung festigen sich wieder im Hinblick auf das neu erstehende Vaterland. Tag für Tag hört man jetzt von dem Befehnis und der Verbundenheit fernher Volks-

genossen zu ihren Stammesbrüdern in der Heimat. Erst vor einigen Tagen erhielt eine hiesige Familie von einem Verwandten aus Uebersee, der seit 10 Jahren fern der Heimat wohnt, einen Brief mit solch einer Wertschätzung unseres neuen Deutschland u. seines Führers Adolf Hitler. Mit welcher Liebe und Achtung man in weiter Ferne an unserem Führer und seinem in Ehren erstandenen Volk hängt, davon möge der Brief, der es wert ist, der Offenheit unterbreitet zu werden, selber sprechen: Sao Paulo (Brasilien), den 4. 4. 35. „Hier haben sich die Deutschen auch zusammengedunden wie drüben. Hier werden auch Gruppen und Zellen gebildet, wo die ganze Politik Hitlers mit größter Spannung verfolgt und geschätzt wird. Es wird allgemein angenommen, daß Hitler ein von Gott Gesandter ist, der in der größten Not das deutsche Volk vor dem Untergang rettete. Auch die Saarabstimmung hat ein Unrecht an dem deutschen Volk wieder gutgemacht. Glänzend hat er es mit der Wiedereinführung der Wehrmacht getan und damit dem deutschen Volk die Ehre wiedergegeben. Ich rede nicht gern von Politik, aber man muß mal sein Herz ausschütten, wenn man soviel Tatkraft und Taktik sieht, die einem Volke die Ehre in der Welt wieder verschafft. Heil Hitler!“ Ein offenes Bekenntnis zum neuen Deutschland spricht aus diesen Zeilen. Der Ruhm unseres Führers reicht bereits weit über die deutschen Grenzen hinaus und verschafft ihm wie auch seinem Volke Achtung und Bewehrung. Während man einem Deutschen noch vor ein paar Jahren mit Geringschätzung im Auslande begegnete, so gefüllt sich jetzt hingegen zu unseren Stammesbrüdern im Ausland das stolze Gefühl, zu diesem Volke von Gottes und des Schicksals wegen zu gehören. Deutscher zu sein, ist wieder eine besondere Ehre und nicht mehr eine lästige Fessel wie in den Jahren unseres nationalen Glends. Man erkennt in fernem Landen in unserem Führer einen von Gott Gesandten, der kommen mußte zur Errettung aus höchster Not. Ist es da nicht befremdend, wenn es im deutschen Vaterlande immer noch Leute gibt, die sich diesem Gedanken verschließen möchten, und alle Gelehrte und Laten der Regierung einer nichtswürdigen Kritik unterziehen?

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Neukirch (Lausitz), 11. Juni. Eine Achtzigjährige. Am 12. Juni ist es der Dresdener Str. 2, im Hause der Wäberei Schmidt, wohnende Frau S o p h i e J a h r, Witwe des verstorbenen Rechnungsrats Moritz Jahr, vergönnt, ihren 80. Geburtstag zu begehen. Die Jubilarin ist verhältnismäßig noch rüftig und liebt mit besonderem Interesse die Tagesneuheiten des Sächsischen Erzählers. 4 Töchter, Schwiegerhöhne, 11 Enkel und 5 Urenkel sind Gratulanten, wünschend, daß die Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter noch viele Jahre bei bester Gesundheit ihren Lebensabend verbringen möge.

Neukirch (Lausitz), 11. Juni. Den 86. Geburtstag begeht am geistigen Pfingstmontag die hier, Mühlgrabenstraße 4, wohnhafte Pauline verw. B e h m a n n geb. Böhme im Kreise ihrer Kinder. Sie wohnt ab 1877 in der Gemeinde und ist seit 1878 verwitwet. Frau Behmann ist geistig noch rüftig, nur das Augenlicht hat leider etwas nachgelassen. Möge ihr noch ein recht gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Dressden, 11. Juni. Gesegnetes Alter. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Ernestine H a n d r i c h, feiert am 13. Juni ihren 88. Geburtstag. Sie wurde am 13. Juni 1847 als dritte Tochter des Wirtschaftsbefähigten Gottlieb Simmchen in Lauterbach bei Stolpen geboren und befindet sich noch verhältnismäßig körperlich und geistig gesund. Mögen der Hochbetagten noch weitere Jahre in Gesundheit beschieden sein.

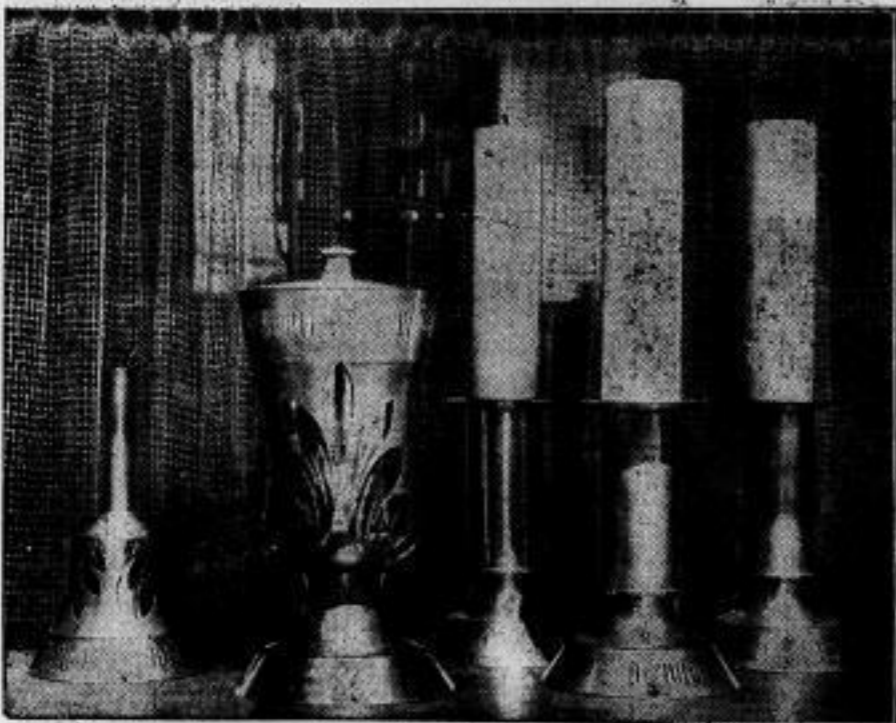
Bischof, 11. Juni. Unfall durch eine Henne. Freitag früh verunglückte an der hiesigen Mittelmühle ein junger Mann aus Raxlau mit seinem Fahrrad dadurch, daß ihm eine Henne in das Rad lief und er so zum Stürzen kam. Der Radfahrer erlitt Knochenverletzungen. Außerdem wurde das Rad leicht beschädigt.

Schmölln, 11. Juni. Streichhölzer in Kinderhänden. Dumme Kinderstreiche, die leicht schwere Folgen hätten haben können, lieferten Freitag nachmittag zwei hiesige Kinder, von denen das eine noch nicht einmal schulpflichtig ist. Sie hatten sich auf raffinierte Weise in den Besitz von Streichhölzern gesetzt. Nachdem den Verkaufsleuten der Zündhölzer der Nachhauseweg vorgetäuscht worden war, gelangten die beiden kleinen Bürschchen auf Umwegen in den dem Rittergut gehörenden Wald, wo sie nun mit trockenen Kiefernädeln ein „Fämmchen“ machten. Passanten nahmen den Rauch wahr und benachrichtigten die mit Heueinfahren beschäftigten Rittergutsleute. Durch rasches Herbeileiten und Löscharbeiten konnte ein größerer Schaden verhütet werden.

Fischbach, 11. Juni. Motorradunfall. Ein Unfall, der noch verhältnismäßig glimpflich ablief, ereignete sich am Sonnabendvorm. am Schänkhübel. Hier fuhr ein aus Leipzig stammender Motorradfahrer mit Sozius in den Straßengraben, wobei sich die auf dem Sozius sitzende Frau einen Armbruch zuzog und auch der Fahrer verletzt wurde.

Neue Symbole des Reichshandwerks.

Anlässlich des diesjährigen Reichshandwerkstages wurden neue Symbole für das deutsche Handwerk geschaffen. Es sind ein schwerer goldener Pokal, eine Glocke und 3 Leuchter. Der Pokal, in den ein Spruch aus den Meisterfingern eingraviert ist, hat am Fuß eine Unterstellung in sieben Felder, die die Namen der ersten sieben Reichshandwerkmeister aufnehmen werden. Im ersten Feld steht der Name Klempnermeister Wilhelm Schmidt. Dieser Pokal ist für den Meistertrank bestimmt, die höchste Ehrung, die das Handwerk zu vergeben hat. Unser Bild zeigt die Symbole des Handwerks, Werke des Berliner Goldschmieds Professor Emil Keffe. (Scherl-M.)



Europas Komponisten tagten in Hamburg.

Der Ständige Rat für die internationale Arbeit der Komponisten tagte soeben im Rahmen des Internationalen Künstlerfestes in Hamburg. Unser Bild zeigt die Delegierten der verschiedenen Nationen, von links nach rechts: von Kozski (Polen); Marg (Österreich); Wilhelm Kienz (Österreich); von Rejnicek (Deutschland); Alfterberg (Schweden); Luabdi (Italien); Felicitas von Rejnicek (Deutschland); Rafsch (Deutschland); Gram (Dänemark); Kilpinen (Finnland); Forné (Spanien); Kiffer (Deutschland); Raas (Deutschland); Leifs (Island). (Weltbild-M.)

Arbeitsgen... dienst, Ke...
Eine M...
schule in M...
freulich, da...
chen an den...
dem Kurs...
Säuglings...
in dem all...
Fragen und...
werden.
hat die Mu...
le pflegen...
sollen wir...
lernen ein...
Gemeinlam...
Ernst hörte...
fahren.
Doch n...
B u h k a u...
Geheimniß...
n ä h r u n g...
Garten und...
die Kurse...
wickelt und...
Beende...
B i l t h e n...
Burschwe...
ten lassen...
Selbstver...
Säuglings...
Ruhe und...
bleiben das...
schaft dann...
Kustu...
obengenan...
p a r i, B i f...
stunde der...
Sonnabend...
Das...
ed. 18...
zu Pfingste...
Feierliche...
Lausitz zu...
Kondensat...
die Rolle v...
lichen Trab...
Ereignisse...
Festliche...
Schon...
offenbarten...
Beluchern...
Schmetter...
Glockengelä...
tionellen...
ein überaus...
ster waren...
und Abbild...
stände führ...
Dach bis zu...
Lausitzer...
betonten d...
richtung vo...
ten auf Bo...
hin abgeseh...
geschaffen...
gen war, b...
den Vorhan...
bühne" vor...
Menschen...
der alten...
Friedens in...
fürsten Joh...
im Jahre 1...
haben einer...
heimgenom...
Gestaltung...
Borgänge...
Scarla im...
ner Spielf...
werden zu

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk.

Kreis Bauhen.

(Arbeitsgemeinschaft: NS-Frauenwerk, Christl. Frauen- dienst, Reichsverband Deutscher Hausfrauen, Deutscher Feibelverband, D.F.)

Eine kleine schlichte Feier war es, mit der die Mütter- schule in Neulirch (Bauhen) eröffnet wurde. Es ist er- freulich, daß auch hier eine große Anzahl Frauen und Mäd- chen an den Kursen teilnimmt und vor allem nicht nur an dem Kurs Ehe und Muttertum mit der praktischen Säuglingspflege, sondern auch an dem Kurs De in d, in dem all die Erziehungsfragen behandelt werden, all die Fragen und Sorgen, die kommen, wenn unsere Kinder groß werden. Nicht nur für das körperliche Wohl ihrer Kinder hat die Mutter zu sorgen, sie muß noch viel mehr ihre See- le pflegen. Auch dort, wo wir von Arbeit überlastet sind, sollen wir noch Zeit für unsere Kinder haben. Daß das Kern ein frohes sein wird, zeigte schon der erste Abend. Gemeinsam gesungene Volkslieder stimmten heiter, und mit Ernst hörten wir von dem stolzen Frauentum unserer Vor- fahren.

Doch nicht nur hier wurden Kurse eröffnet. Auch in Buchau rührt man sich jetzt und müht sich eifrig um die Geheimnisse der Kochkunst in dem Kurs Gesunde Er- nährung — gesund des Volk. Trotz vieler Arbeit im Garten und Feld finden die Frauen und Mädchen Zeit, in die Kurse zu kommen, und mit Eifer und Freude wird ge- weickelt und gebadet, geknöt und gekocht.

Beendet wurden die Kurse Ehe und Muttertum in Wittichen, Uhlst-Burschwitz und Bauhen. Die Burschwitzer hatten sich sogar an Sonntagnachmittagen schu- len lassen. Man jagende, sorgende Frage wurde gestellt. Selbstverständlich stellten wir uns auf den Boden neuer Säuglingspflege: kein Schmutz, kein Steckfuss, Luft, Ruhe und Strampelfreiheit für unsere Kinder. Hoffentlich bleiben das nicht nur gute Vorläge, wenn die kleine Gesell- schaft dann wirklich da ist.

Auskunft über die Kurse geben die Leiterinnen der obengenannten Arbeitsgemeinschaft sowie Fräulein Cas- p a r i, Bischofswerda, Fräulein M o n s e, Bauhen. Sprech- stunde der Mütterfachleiterin, Fräulein B r u n o w, jeden Sonnabend von 10—12 Uhr, Bauhen, Ziegelstr. 21, II.

Das „Fest der Lausig“ in Löbau.

ed. Löbau, 10. Juni. Nach Bauhen und Ramenz hatte zu Pfingsten die 700jährige Stadt Löbau im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich der 300jährigen Zugehörigkeit der Lausig zu Sachsen das Wort. Gewiß spielt Löbau, einst als Konventsstadt die Führerin des Sechsstädtebundes, nicht mehr die Rolle von einst. Doch durch die Wahrung der geschicht- lichen Tradition blieb es ihr vorbehalten, die historischen Ereignisse und den Anfall der Lausig an Sachsen in ihren Feierlichkeiten lebendig zu gestalten.

Schon am frühen Morgen des ersten Pfingstfeiertages offenbarten sich den von- nach und fern herbeigeströmten Besuchern die besonderen Kennzeichen des Löbauer Festes. Schmetternde Fanfaren weckten Gäste und Einwohner, und Glockengeläut rief zu den strahlenden Feiern und dem tradi- tionellen Niederzungen am Stadberge. Die Stadt selbst hatte ein überaus prächtiges Festkleid angelegt. Viele Schaufer- ster waren in sinnvoller Weise geschmückt: Alte Urkunden und Abbildungen, Handwerksstücke und Gebrauchsgegen- stände führten zurück bis in die Zeit vor 300 Jahren. Vom Dach bis zum ersten Geschoß herabreichende Wimpel in den Lausiger Farben und den Farben des Sechsstädtebundes betonten den historischen Charakter des Festes. Durch Er- richtung von S t a d t t o r e n, auf deren Zinnen Stadtsoldaten auf Posten standen, hatte man den Markt nach außen hin abgeschlossen und so einen würdigen Schauplatz für

das historische Spiel

geschaffen. Während der Morgenhimmel noch trübe verhan- gen war, brach kurz vor Beginn des Spiels die Sonne durch den Vorhang und sandte ihre Strahlen auf die „Natur- bühne“ vor dem Rathaus. Die Tribüne saßte rund 4000 Menschen, die alle den unbändigen Jubel der Bürgerschaft der alten Sechsstadt Löbau bei der Verkündung des Prager Friedens im Jahre 1635 und die Huldigungen, die dem Kur- fürsten Johann Georg I. bei seinem Durchzug durch Löbau im Jahre 1637 zuteil wurden, nacheinander wollten. Sie alle haben einen unvergesslichen Eindruck, von dem Spiel mit heimgenommen, das Oberlehrer Westy in dichterisch freier Gestaltung, aber in strenger Anlehnung an die geschichtlichen Vorgänge verfaßt hat. Kein Schaugepränge hatte Regisseur Scarla im ersten Teil des Spieles inszeniert, sondern mit sei- ner Spielschar versucht, die Empfindungen wieder lebendig werden zu lassen, die vor 300 Jahren die Bürgerschaft wäh-

rend des dreißigjährigen Krieges besetzten. Die Diskussionen der einzelnen Bürgergruppen in ihren altertümlichen Ge- wändern ließen die ganze Schwere nachempfinden, mit der Belagerung, Brandschabung und Plünderung auf der Be- völkerung lagen; und ein Kriegsspiel der Stadtjungen zeigte, daß die Kriegsgeschichte selbst die Kinderherzen erfasst hatte. Offenbar sie zwar schon beim Eintreffen eines reitenden Boten, der die Friedenskunde brachte, die befreiende Wir- kung dieser Botschaft auf die Bevölkerung, so führte die Friedensverkündung durch einen Abgesandten des Kur- fürsten von Sachsen zum dramatischen Höhepunkt. Der kur- fürstliche Abgesandte wurde von Rat und Volksmenge mit Jubel empfangen. Die Botschaft besagte, daß Kaiser Ferdin- and und Kurfürst Johann Georg einen Frieden geschlossen haben, der neben der Befreiung vom Kriegsjoch noch die Be- stimmung brachte: Ober- und Niederlausitz fielen mit der Friedensverkündung dem Kurfürsten zu und wurden fortan sächsisch. Mit einer Predigt und Lobgesang sowie dem Läuten der Kirchenglocken, die den Frieden ins Land hinaus- rufen, fand der erste Teil des Spiels seinen Abschluß.

Die Huldigungen, die die Löbauer Bürgerschaft 1637 dem Kurfürsten entgegenbrachte, wurden im zweiten Teil des Spiels wieder lebendig. Die Handlung erreichte ihren Höhepunkt, als der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen selbst mit stolzem Gefolge in prächtigen Gewändern durch das Budissinische Tor in Löbau einzog. Der jubelnde Empfang, der dem neuen Landesherren zuteil wurde, zeigte noch einmal die Freude über den endlich erreichten Frie- densschluß. Und die Rede des Stadtrichters, die heute noch im Original vorliegt, faßte diesen Jubel in Worte. Wie im Jahre 1637 der Kurfürst zur versammelten Bürgerschaft sprach, richtete auch jetzt der Träger der Kurfürstenrolle die gleiche Rede an das auf dem Markte versammelte Volk. Ein Huldigungsreigen der Bürgerfrauen stellte den Höhepunkt der Huldigungen des Volkes dar. Mit allgemeinem Gesang und Glockengeläut schlossen die Kurfürstenhuldigung und das Spiel.

Bevor ein Herold den Spielbeginn verkündet hatte, wur- den Telegramme von Reichshatthaler Musikmann und den Schwesterstädten des ehemaligen Sechsstädtebundes ver- lesen, die Briefstaben überbracht hatten.

Den Hauptanziehungspunkt des ersten Festtages bildete zweifellos die große Ochsenbraterei. Mit einer stimmungs- vollen Stadtleuchtung fand der Sonntag seinen Abschluß.

Der Pfingstmontag war in erster Linie den Schützen vorbehalten. In den frühen Nachmittagsstunden erfolgte der feierliche Auszug der Schützen nach dem Festplatz am Schüt- zenbaule, wo sich bald ein großes Volksfest unter Teilnahme aller Bevölkerungsteile und vieler tausend auswärtiger Gäste entwickelte. Mit einem Festkonzert in allen Sälen der Stadt schloß der Pfingstmontag.



Des Führers Wanderpreis für die Kieler Marineweche.

Der Führer und Reichsanwalt stiftete für die diesjäh- rige Kieler Marine- weche diesen Wan- derpreis, der in der Staatlichen Bern- steinmanufaktur in Königsberg herge- stellt wurde.

(Scherl-M)

Das Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Linzgen

In Hannover wurde der kürzlich ver- storbene Heerführer des Weltkrieges, Generaloberst von Linzgen, auf An- ordnung des Führers mit einem Staats- begräbnis zur letzten Ruhe geleitet. — Die Aufbahrung des Sarges in der Garnisonkirche in Hannover.

(Scherl-M)

Das bevorstehende sächsische Sängertreff in Leipzig.

8 Männerchor-Aufführungen im Väterkriegerdenkmal anlässlich des 2. Sächsischen Sängertreffes in Leipzig.

Unter den gewaltigen Eindrücken, die uns die musikalischen Aufführungen der Sänger geben werden, haben jene besonders Tiefe und Kraft, die von den acht weihenollen Darbietungen im Väterkriegerdenkmal ausgehen. Die eigenartigen atulischen Verhältnisse im Innern des granitenen Heildenmals hat der Bau- meister nicht künstlich erfunden; sie sind ein schönes Geschenk der Natur. Unter der hohen Kuppel wollen die Tonströme feierlich dahin, und man darf von einer „rauschenden Poesie“ sprechen, die keinen Hörer unberührt läßt. Die Darbietungen werden durch meisterliche Stilleberührung und feinsten Schiffs zur Vollendung gelangen, sie sollen den Besuchern Lebenserinnerungen geben. Nirgends sprechen die Genien der Musik in solcher Schön- heitsverklärung zu den Hörern als gerade an dieser Stätte. Die ersten fünf Aufführungen werden am Sonnabend, den 29. Juni, um 12, 14, 16, 18 und 20 Uhr erfolgen. Der Sonntag bringt um 9, 11 und 13 Uhr Wiederholungen der musikalischen Weihe- stunden. Alle künstlerisch empfindenden Menschen sind für diese edlen Genüsse, die unbedingt Höchsteleistungen des Festes bedeuten, dankbar.

In monatelangen umfangreichen Vorbereitungen hat der Ar- beitsauschuss für das 2. Sächsische Sängertreff, an der Spitze Rechtsanwalt Dr. Max Leichmann, eine gewaltige Arbeit voll- bracht. Die Fragen der Unterbringung der auswär- tigen Sangesbrüder, der Fahrpreisvergünsti- gungen und vieles andere, sind in einer Weise gelöst, die alle Teilnehmer befriedigen wird. Auch sonst ist durch die Bemühun- gen des Ausschusses alles getan worden, um den Sängern den Aufenthalt in der Feststadt so angenehm als möglich zu machen.

Ueber 20 000 Quartiere bereitgestellt.

Ein rechter Gradmesser für den lebhaften Widerhall, den die Veranstaltung dieses großen Sängertreffes in Leipzig findet, ist die Bereitstellung der Quartiere. In ganz kurzer Zeit haben Leipziger Sangesbrüder, an die der Aufruf zur Beschaffung von preiswerten Quartieren zuerst erging, allein schon über 20 000 Quartiermeldungen herbeigeschickt. Täglich gehen noch weitere Meldungen ein, so daß die Quartierfrage, selbst bei aller- stärkster Belegung auswärtiger Sangesbrüder, als restlos ge- sichert angesehen werden darf.

Sonntagsfahrarten.

Anlässlich des 2. Sächsischen Sängertreffes in Leipzig vom 28. Juni bis 30. Juni gibt die Reichsbahn Sonntagsfahr- arten heraus, die auf allen sächsischen Bahnhöfen zu haben sind. Die Geltungsdauer ist wesentlich erweitert worden und zwar ab Freitag, den 28. 6. (ab 0 Uhr) bis einschließlich Montag, den 1. Juli. Die Rückfahrt muß an diesem Tage spätestens um 24 Uhr angetreten sein.

Sonderzüge.

Zur Beförderung der Festteilnehmer am 2. Sächsischen Sän- gertreff nach Leipzig und zurück werden seitens der Reichsbahnver- waltung Verwaltungsonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent des Personenzugfahrpreises durchgeführt. Vor- aussetzung ist die Befehung jedes Sonderzuges mit annähernd 1000 Personen (soweit die Plätze von den Festteilnehmern und sonstigen Gästen nicht voll benötigt werden, sind sie für den all- gemeinen Verkehr freizugeben). Für die Anfahrtsstrecken (das ist von der kleineren Station bis zur Sonderzug-Abfahrtsstation) wird die gleiche Ermäßigung gewährt.

Aus Sachsen.

Grubenbrand fordert 4 Todesopfer.

Zwickau, 11. Juni. (E. F.) Vor den Pfingstfeiertagen war beim Brückenbergschacht I d. Gewerkschaft „Morgenstern“ in einem Flöz ein Brand entstanden, der sofort bekämpft wurde. In der Nacht zum Dienstag gewann das Feuer plötzlich starke Ausdehnung und griff auf einen Blindschacht über, der anscheinend plötzlich zusammengebrochen war. Durch diesen Zusammenbruch trat ein Wetterrischlag ein. An der Stelle, wo die Abdämmungsarbeiten betrieben wurden, zeigte sich starkes Brandwetter. Die dort tätigen Beamten u. Arbeiter des Schachtes erlitten Gasvergiftungen. Ein Schachtmeister, ein Revierleiter und zwei Häuer kamen ums Leben, mehrere Bergleute mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Löbau, 11. Juni. Ein Huhn als Schatzgräber. In Dittersbach auf dem Eigen hatte eine Henne des Einwohners Reinhold Schönfelder beim Scharren besonderes Glück. Sie förderte aus dem Erdboden ein goldenes Zwanzigmarkstück aus dem Jahre 1875 zutage.

Sebnitz, 11. Juni. Wegen Tierquälerei verurteilt. Wegen wiederholter Übertretung des Tierquälgesetzes er- kannte das Amtsgericht Sebnitz gegen die Landwirtin Anna C o n r a d aus Hertzogswalde auf eine Strafe von 100 Mark und Einziehung des gesamten Viehbestandes. Trotz mehr- maliger Verwarnungen durch den Bezirkstierarzt hatte sie ihr Vieh in der gräßlichsten Weise vernachlässigt. Vor etwa zwei Wochen war der Beurteilten, wie gemeldet, durch das Reichserbhofgericht endgültig die Bauernfähigkeit abgespro- chen worden.

Mittweida, 11. Juni. Gemeiner Dieb. Bei einer 75- jährigen Witwe erschien ein Bettler, der um Kaffee und etwas Essen bat. Der Bettler hatte am Tisch Platz genom- men und während die Frau den Kaffee fertig machte, ent- wendete er aus dem auf dem Tisch liegenden Geldtäschchen ein Fünfmartstück. Der Diebstahl wurde erst bemerkt, nach- dem der Bettler weggegangen war.

Harttha, 11. Juni. Vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Von drei fünf Jahre alten Knaben, die an einem Teichrand Kaulquappen fangen wollten, glitt plötzlich einer vom Teichrand ab und stürzte ins Wasser. Die beiden ande- ren Knaben erschrecken und liefen weinend davon. Eine Frau, welche zufällig in der Nähe weilte, beobachtete den Vorfall und konnte durch kurze Entschlossenheit und schnelles Zugreifen den Knaben aus dem Wasser ziehen und vom sicheren Tode des Ertrinkens retten.

Döbeln, 11. Juni. Todessturz vom Heuwagen. In Neumannsdorf stürzte Frau Laura H ä n d l e r von einem Heuwagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ver- starb. Vor Jahresfrist war ihr Mann durch einen Unglücks- fall ums Leben gekommen.

Döbeln, 11. Juni. Beim Fensterputzen abgestürzt. Am Freitagnachmittag stürzte in einem Grundstück in der Rul- denstraße eine 32 Jahre alte Frau beim Fensterputzen in- folge eines plötzlichen Unwohlseins aus dem ersten Stock- werk in den Hof hinab, wo sie betäubungslos liegen blieb.



(Scherl-M)

Die Verunglückte mußte mit einer Gehirnerkältung und einem Armbruch dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden.

Zwickau, 11. Juni. Brand im Variétézelt. In der Nacht zum Sonnabend brach im Variétézelt auf dem Wilhelmplatz Feuer aus, das schnell sich griff. Das Feuer kam im Bühel aus und vernichtete etwa 180 Qm. Zeltplane, 58 Stühle und 8 Tische. Die Brandursache ist unbekannt. Die Vorstellung konnte bereits am Nachmittag wieder stattfinden.

Limbach i. Sa., 11. Juni. Beim Ehegatten eingebrochen. Die in Köhrsdorf wohnende, von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Fischer verfiel auf eine recht eigenartige Methode, sich ihren Unterhalt zu verschaffen. Da ihr Mann, der eine Reparaturwerkstatt betreibt, ihr keinen Unterhalt gab, glaubte die Frau, bei ihrem Manne einbrechen zu können und dort Gegenstände zu stehlen. So hat sie Warenvorräte im Werte von 300 Mark entwendet. Außerdem entwendete sie Teile eines Motorrads, von dem sie glaubte, es gehöre ihrem Mann. Schließlich wurde die Frau angezeigt. Sie berief sich als Angeklagte darauf, daß sie geglaubt habe, sie könne das Eigentum ihres Mannes stehlen. Das Gericht vertrat eine andere Ansicht. Wegen Einbruchsdiebstahls erhielt die Frau eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Plauen i. V., 11. Juni. Tragischer Tod eines Arbeiters. Am Donnerstagmorgen gegen 12 Uhr brach im Schlägeraum der Plauener Baumwollspinnerei A.-G. ein Feuer aus, bei dem der 36 Jahre alte, verheiratete Arbeiter Hans Braun den Tod gefunden hat. In dem Schlägeraum, in dem die Baumwolle maschinell vorgereinigt wird, geriet durch irgendeinen unglücklichen Zufall die Baumwolle in Brand und gelangte brennend in das sogenannte Nischfach. Der dort mit dem Herausnehmen der Baumwolle beschäftigte Braun wurde von einer Stichflamme erfaßt. Im Nu standen seine Kleider in hellen Flammen, und der Kernste, der erst seit einigen Monaten in dem Betriebe tätig ist, fand den Ersticken- und Verbrennungstod. Das Feuer wurde durch das rasche Eingreifen der Berufsfeuerwehr, unterstützt durch die Mannschaften der Belegschaft des Unternehmens, auf keinen Herd beschränkt, so daß der Materialschaden nur verhältnismäßig gering ist. Die im Schlägeraum tätig gewesenen 13 Arbeiter retteten sich sofort nach Ausbruch des Feuers ins Freie. Dabei wurde festgestellt, daß Braun keine Feuerschürer war. Beim Eindringen der Feuerwehr in den Nischraum wurde der Bedauernswerte tot aufgefunden. Während der Mittagspause — von 12 bis 1 Uhr — hatte ihm noch seine Frau das Mittagessen gebracht.

12 Millionen Mitglieder der Ortskrankenkasse.

Die Zahl der bei den 1787 Ortskrankenkassen Versicherten betrug im Jahre 1931 12 028 165. Bei den reichsgerichtlichen Krankenkassen und Unfallkrankenkassen waren insgesamt 10,9 Millionen Versicherte, so daß den Ortskrankenkassen 61 % der reichsgerichtlichen Versicherten angehören. Von den 12 Millionen Ortskrankenkassenmitgliedern sind 9,9 Millionen versicherungspflichtig und 2,2 Millionen versicherungsberechtigt. Unter den versicherungspflichtigen Mitgliedern befanden sich im Jahre 1931 1 058 721 vom Arbeitsamt gegen Krankheit versicherte Arbeitslose, das sind 87,6 % aller überhaupt versicherten Arbeitslosen und 21 224 7 im Arbeitsdienst beschäftigte Arbeitsmänner sowie 8614 Angehörige des Frauendienstes. Die Zahl der im Jahre 1931 bei den Ortskrankenkassen Versicherten hat gegenüber dem Jahre 1930 um 817 004 zugenommen.

Im schwarzen Schlund der Meereshölle.

Als erster Mensch lebend im Reich der Tiefseefische. — 6 1/2 Millionen Pfund Wasser drücken auf eine Stahlkugel. — Was ich als „Piccard der Meerestiefe“ beobachtete.

Von Tiefseeforscher William Beebe.

Der Tiefseeforscher William Beebe beschreibt seine berühmte Tauchexpedition mit der „Tiefseefugel“ in einem soeben bei F. W. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Buch „923 Meter unter dem Meeresspiegel“. Es wird als Buch des ersten Menschen, der die Tiefsee mit eigenen Augen gesehen hat, stets seine Bedeutung behalten. Einzigerartig, wie William Beebe seine Abenteuer schildert. Auch diese ewige Nacht ist nicht ohne Sterne: leuchtend gleiten silberne Fische vorüber, Tiere, die Explosionen von Feuerarbeiten heroorrufen können, um in dem tiefen Dunkel ringum ihre Feinde zu blenden, und riesige Seeungeheuer, die vor William Beebe noch keines Menschen Auge erblickt hat. Dem interessanten Buch entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlags folgendes Kapitel:

„427 Meter tief!“

Um 10,44 Uhr sahen wir in völliger Schweigen, unsere Gesichter in einen schwachen bläulichen Schein getaucht. Ich spürte das Klopfen in den Schläfen und erinnere mich noch, daß ich mit den Fingern auf dem kalten, feuchten Stahl des Fensterfinales den Takt dazu schlug. Ich nahm das Taschenuhr vom Gesicht und wuschte das Glas sorgfältig ab; da fühlten wir, wie die Kugel in ihrer Bahn innehielt; wir wurden ein klein wenig stärker zu Boden gedrückt, und der Fernsprecher meldete „427 Meter“. Wir kam es so vor, als hätten wir noch ein paar Meter; dann pendelten wir ruhig auf der tiefsten Stufe, die wir bislang erreicht hatten.

Ich spähte nach unten, und wieder spürte ich die alte Sehnsucht, weiter vorzudringen, obwohl es aussah wie der schwarze Schlund der Hölle selbst. Ich vermeinte, einen neuen Fisch dicht vor der Kugel herumspielen zu sehen, doch entpuppte er sich nur als der wehende Rand der Flagge des Forscherklubs — pechschwarz in dieser Tiefe. Mein Fenster war klar wie Kristall, ja klarer; denn Schmelzquarz ist einer der durchsichtigsten aller Stoffe und läßt alle Wellenlängen des Sonnenlichtes durch. Die Außenwelt, die ich jetzt durch ihn hindurch schaute, war eine dichte blauschwarze Welt, eine, die aus einer einzigen Schwingung geboren zu sein schien — blau, nochmals blau, auf immer und ewig blau.

Eine kleine Qualle treibt vorbei.

Einmal hatte ich in einem tropischen Dschungel einen Urwaldriesen fällen lassen. Indianer und Sträflinge arbeiteten tagelang, bis er zu Boden stürzte, und als sich die Wolke von Zweigen, Blättern und Staub gelegt hatte, flatterte ein winziger weißer Kleinschmetterling mitten aus dem Herzen des Zerdrückten empor. Als ich jetzt zum Fenster hinausschaute, sah ich eine kleine halbdurchsichtige Qualle langsam vorbeiziehen. Ich hatte während des Absteigens zahllose Quallen erblickt, und bei dieser überlegte ich

Neues aus aller Welt.

— Fünf Tote und 22 Verletzte bei einem Autobusunglück in der Schweiz. In Neuenburg bei Malvilliers in Val de Ruz (Neuenburger Jura) fuhr ein Autobus aus Burgdorf (Kanton Bern) in einer Kurve über den Straßenrand hinaus und stürzte die Böschung hinunter. Fünf Personen wurden getötet und 22 verletzt, davon acht schwer.

— Die Verkehrsunfälle in Frankreich. 20 Tote, 60 Verletzte, so lautet nach dem „Ami du Peuple“ die erste, noch nicht abgeschlossene Bilanz der Verkehrsunfälle während der beiden Pfingstfeiertage. Es sei leider damit zu rechnen, daß die Endziffer bedeutend höher sein werde.

Wie breit ist ein Blitzstrahl?

Neue Einblicke in das Wesen des Blitzes. — Angeheuerer Energieleistungen. — Vor- und Hauptentladung.

Von Theodor Vindenstädt.

Mit der Wärme der Tage steigt auch die Häufigkeit von Gewittern und nimmt die Zahl der durch Blitzschläge verursachten Schadensfälle zu. Gegen Einschläge in Gebäude wissen wir uns seit geraumer Zeit durch Anbringung von Blitzableitern zu schützen, denen allerdings ein wirklicher Wert nur dann zukommt, wenn sie tadellos im Stande gehalten sind. Neben dem Hausbesitzer beschäftigt sich aber in neuerer Zeit auch der Elektrotechniker in erhöhtem Maße mit dem Blitzschlag, und zwar wegen der erheblichen Schäden, die der elektrische Funke durch Einschlagen in die Isolatoren der Hochspannungsleitungen anrichtet.

Bei der Entstehung eines Blitzes spielen aufsteigende Luftströmungen eine ausschlaggebende Rolle. Diese stoßen bei ihrer Aufwärtsbewegung auf kältere Luftschichten, und das macht ihrer Aufwärtsbewegung in etwa zwei Kilometer Höhe ein Ende. Es bildet sich eine Wolkenbede, die zunächst stabil bleibt, dann aber durch später aufsteigende wärmere und schnellere Luftströmungen durchstoßen wird. Dieser zweite Schub kommt fernerseits etwa zwei Kilometer oberhalb der ersten Schicht zur Ruhe.

Weitere noch wärmere Luftmassen dringen aber später auch durch diese zweite Wolkenbede und errischen eine dritte endgültige Schicht. Bei deren Entstehung treten Kondensationsercheinungen auf, es bilden sich Wassertropfen größeren und kleineren Umfangs. Die größeren besitzen eine positive, die kleineren dagegen eine negative elektrische Ladung. Damit sind die Vorbedingungen für die Bildung eines elektrischen Kraftfeldes in der Wolke selbst geschaffen, das späterhin zu den Entladungen führt.

Die ersten Erscheinungen dieser Art finden in der Wolke selbst statt, und zwar nach oben in verzweigter Form, nach unten mehr längs eines ziemlich begrenzten Kanals, der sich immer mehr verengert, bis schließlich die Wolkenbede durchschlägt und ein Blitz entsteht, der auch die Erde erreichen kann, obwohl zunächst die Erdoberfläche gar kein magnetisches Feld aufweist. Ein solches bildet sich erst im letzten Augenblick, wenn die Wolkenströme durchschlagen sind.

Ueber das Aussehen und die Natur eines Blitzes wurden unsere Kenntnisse in den letzten Jahren in wertvoller

Weise bereichert, namentlich seit wir in der Lage sind, die Bahn eines Blitzes bei Zeitstrahlen von wenigen millionstel Sekunden im Lichtbild festzuhalten. Auf Grund dieser Beobachtungen wissen wir heute, daß der Himmelssfunke eine Strecke von ein bis zwei Kilometern zurücklegt, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß unter Umständen auch erhebliche größere Entfernungen durchschritten werden. Die Breite eines Blitzstrahls ist mit durchschnittlich 20 bis 60 Metern anzunehmen. Ueber die Geschwindigkeit, mit der ein elektrischer Funke zur Erde niederfährt, gehen die Ansichten noch auseinander. Eingehende Messungen in Südafrika haben etwa 50 000 Kilometer in der Sekunde ergeben, während man bei ganz ähnlichen Untersuchungen in Pittsburg in den Vereinigten Staaten nur Werte zwischen 20 000 und 40 000 Sekundenkilometern erhielt. Man hat auch mit Hilfe einer Braunschen Röhre die durch den Blitz entwickelte elektrische Energie gemessen und Zahlen von 10 000 und 20 000 Ampere gefunden; die dabei ermittelten Spannungen beliefen sich, wie der Oszillograph zeigte, ungeachtet des außerordentlich kurzen Zeitraums von einer tausendstel Sekunde auf 10 000 bis 100 000 Volt. In Einzelfällen wurden bei besonders kräftigen Entladungen aber auch Spannungen von mehreren Millionen Volt erreicht.

Der Blitz fährt keineswegs immer in einem geschlossenen Strahle zur Erde nieder, sondern nicht selten auch in einer ganzen Reihe von Teilentladungen, so daß ein und derselbe Blitz an mehreren Punkten zugleich einschlagen kann. Der Blitzkanal ist dabei einem allseitigen Druck von etwa sechs Atmosphären ausgesetzt.

Wir sprechen in der Regel von dem aus der Wolke zur Erde herniederfahrenden Blitz, und jeder, der ein heftiges Gewitter beobachtet, wird unter dem Eindruck stehen, daß die Naturerscheinung in dieser Weise verläuft. In der Mehrzahl der Fälle verhält es sich aber nicht so. Schon bei den erwähnten Versuchen und Messungen in Pittsburg wurde festgestellt, daß ein Blitz gewöhnlich aus mehreren Einzelteilen besteht. Man sollte annehmen, daß der zwischen Wolke und Erde während eines Gewitters aufsteigende Spannungsunterschied durch die Entladung mit einem Schläge ausgeglichen wäre. Es hat indessen den Anschein, als ob der Blitz, der den ersten Kanal von der Wolke zur Erde oder umgekehrt öffnet, vielfach mehr Elektrizität mit sich reißt, als zum Ausgleich der Spannung erforderlich ist. Das führt dann unmittelbar zur Bildung eines neuen Blitzstrahls, der sich nun in umgekehrter Richtung bewegt. Vielfach geht die Sache auch so vor sich, daß zuerst eine sogenannte Vorentladung erfolgt, die meist von der Wolke zur Erde geht, und dann erst die eigentliche Hauptentladung in umgekehrter Richtung. Zwischen beiden bestehen nicht unwesentliche Unterschiede. Die Vorentladung setzt sich gewöhnlich aus verschiedenen rasch aufeinander folgenden Einzelentladungen in derselben Richtung zusammen, sie dauert daher auch etwa zehnmal so lange wie die Hauptentladung.

Was wir bei einem Gewitter als hellen Blitzstrahl sehen, der auf der Erde irgendwo einschlägt, vermittelt uns in der Regel einen falschen Eindruck. Infolge der so außerordentlich kurzen Zeitabschnitte, die bei einer elektrischen Entladung in Frage kommen, verschwindet die abwärts gerichtete Vorentladung meist schon im hellen Glanze der sofort stärker leuchtenden Hauptentladung. Unser Auge ist aber nicht imstande, beide auseinander zu halten, und vermittelt uns daher beide Eindrücke gewissermaßen gleichzeitig.

jenes durchsichtige Stückchen alter Erde, das so wacker neun Tonnen Wasser und ihrem Gewicht fernhielt. Zu diesem ganz bestimmten Zeitpunkt durchschaute mich auf einmal das überwältigende Gefühl, das stolze Erleben des fast Uebermenschlichen unserer ganzen Woge in diesem Augenblick; ich dachte daran, wie unser Reichter jetzt da droben im strahlenden Sonnenglanz langsam hin und her rollte, ein winziges Spaltchen mitten auf dem weiten Meer — wie das lange Spinnweb der Troste durch das Farbenband herunterführte zu unserer enklamen Kugel, wo, festverriegelt, zwei Menschen in das abgrundtiefe Dunkel starrten, mitten im Wasser baumelnd, weitabgeschoben wie ein verirrter Wandelstern an den Grenzen des Raums. Unter einem Druck, der, entseßlich, im Bruchteil einer Sekunde formloses Gewebe aus unseren Leibern machen mußte, saßen wir ganz seelenruhig, die selbstbereitete Luft atmend, ein paar tröstliche Worte eine Länge Schlauchs hinauf- und herunterjagend — und mir war das Glück beschieden, hinauszuspähen und selbständig die Wesen zu schauen, die sich in der Schwärze jener hauen Winternacht entwickelt hatten, der seit der Geburt des Meeres kein Morgen gefolgt war.

Wir steigen wieder!

Die Rückreise ging in 48 Minuten vorstatten; für 30 Zentimeter brauchten wir durchschnittlich zwei Sekunden. Zweimal während des Aufstiegs gemachte ich einen oder mehrere unbestimmte große Körper, die in der Ferne herumstrichen. Beim Niedergehen hatte ich sie meiner überreizten Phantasie zugeschrieben; doch nachdem sich das Erlebnis bei mehreren Tauchfahrten in die Tiefe wiederholt hat, bin ich gewiß, daß ich die Schattengehalten großer, sehr wirklicher Tiere sah. Worin es sich handelt, das vermag ich nur zu raten; so hoffe ich denn, sie bei einem künftigen Abstieg aus größerer Nähe zu sehen.

Wir waren auf 300 Meter gestiegen, als Miß Hoffster von dem Taucherschiff heruntermelde, eine Wölwe umfliege die „Ready“, und einen Augenblick später folgte die bestimmtere Angabe, es sei eine junge Heringsmilwe. Ich ließ hinauf sagen, ich hätte es vermerkt, und erwiderte somit als der erste Vogelforscher, der je eine Unterwasserbeobachtung eines Vogels tätigte. Unmittelbar darauf kam die Meldung, jemand von der Mannschaft habe soeben einen großen Tiefseefisch an der Oberfläche mit der Hand herausgehohlet. Ich spähte — da erblickte ich einen leuchtenden Fisch und sprudelte einen aufgeregten Bericht des nun Geschautes hervor. Als wir zur Oberfläche zurückkehrten, entdeckte ich zu meinem Staunen, daß der Fang des Tiefseefisches kein dummer Miß, sondern ein Laichfisch gewesen war. Irrendwie hatte ein riesiges Mutterstück des lateren Fisches sich mit der Kugel oder dem Schlauch verwickelt und war nun, freilich etwas verstümmelt, mit nach oben gekommen. Seine Größe ließ alles Bisherige hinter sich.

Wir trochen aus unserer Tiefseefugel um 11 Uhr 52, nach einem Versinken von beinahe zwei Stunden, mit guter Atemluft, tadellos fernsprecherverbindungen und der Erinnerung an lebendiges Gesehen in einer Welt so seltsam wie der des Mars.

mir lediglich, daß diese besondere Art sich also in größeren Tiefen fand, als ich erwartet hatte.

Mein Gefährte Barton brummte etwas vor sich hin, und als er es wiederholte, fand ich, daß er mich beiläufig davon in Kenntnis gesetzt hatte, daß auf jedes Geviertgenometer meines Fensters ein Druck von fast 90 Pfund lastete. Der winzige Kleinschmetterling, der unbeschädigt aus dem durchsichtigen Gewirr aufflog, und die anmutige, vorüberstrebende Qualle schienen also etwas gemein zu haben.

Als ich später wieder oben war, tat man mir kund, daß der Wasserdruck auf die Tiefseefugel von allen Richtungen in unserer größten Tiefe mehr als sechseinhalb Millionen Pfund oder genauer 3366,2 Tonnen betrug. Weit davon entfernt, nachträglich darüber zu erschrecken wie „Der Reiter über den Bodensee“, empfand ich bei dieser Feststellung nicht viel mehr als bei jener andern, daß der Spiralebel in der Andromeda 900 000 Lichtjahre entfernt ist. Trotzdem freut es mich, daß man mir diese Aufklärung vornehmte, bis ich nach oben zurückgekehrt war. Hätte ich es unten gewußt, dann hätten die zwei Zehntel Tonnen mir möglicherweise Sorgen gemacht.

Wie ein Ball zusammengerollt . . .

Wie wenn man sich zwänge, vom Erdumfang statt vom Sonnenuntergang zu reden, so war unser fortwährendes Umdenken imstande, den furchterlichen Druck in der Meerestiefe glaubhaft zu machen. Ein zehn Zentimeter langes Stachelmaul oder Stomias zog vorüber; erst kamen die Lichter in Sicht, dann blitzte der Scheinwerfer drei Sekunden auf, um das Tier zu bestimmen, dann waren wieder die Lichter allein da; es sah gar kein Grund vorhanden zu sein, warum wir nicht die Tür aufklappen und hinausschwimmen sollten. Die bedrückten Haken baumelten hin und her; der Rand der einen Flagge flatterte träge herum; ich mußte schon die ganze Einbildungskraft zu Hilfe nehmen, um mir klarzumachen, daß augenblicklicher, unausdenkbar augenblicklicher Tod die Folge des geringsten Bruchs der Fenster oder Eindringens des Metalls sein würde. Ein Ertrinken war nicht zu befürchten; denn die ersten Tropfen hätten uns Fleisch und Knochen durchschossen wie Stahlkugeln.

Die Dauer all dieser ziemlich unnötigen Grübeleien betrug höchstens 10 Sekunden der bei 435 Meter verbrachten Zeit. Am allerletzten von uns erreichten Punkt nahm ich mit Vorbedacht eine genaue Bestandsaufnahme des Innern unserer Kugel vor; ich lag zu einem Ball zusammengerollt auf dem kalten, feuchten Stahl; Bartons Stimme gab meine Beobachtungen und Beteuerungen unserer Sicherheit nach oben weiter; ein Fächer schwirte hin und her durch die Luft, und das Ticken meiner Armbanduhr wirkte wie ein fremder Ton aus einer anderen Welt.

Stolzes Erleben.

Bald darauf kam ein Augenblick, der klar heraussteht — nicht durch irgendein Wort von uns ausgelöst, auch nicht durch einen Fisch oder anderen Meeresbewohner, der draußen sichtbar wurde. Ich hoakte da, Mund und Nase mit dem Taschenuhr verstopft, die Stirn dicht ans kalte Glas gepreßt,

Gen
E
K
Wegen ei
ich eine m
mittelbar
lassen. Um
retten und
Aufsuche d
zu geben, n
jogen. Dab
gen für Ar
Milch
versucht, ei
Stutenmilch
folgende M
milch, 3 T
fettärmer ist
den höhere
milch zu er
Mischung s
ferner die
die Dauer
Fohlen 21
allmählich
künstliche
billigen, w
also von d
Stelle des
gegeben. V
Fohlens ab
milch zu W
Weng
Tränke z
Lebensstage
Stunden ge
der Saugf
Alter des
normal ab
in der erbe
auf alle F
dabei selbst
Tränke nur
verabreicht
fünftens Lebe
maligen Tr
6 bis 24 U
der zweiten
Fohlen stie
24 Uhr alle
wurde die
mäßig an
steigert. Alle
wurde das
Lebenswoche
nur noch a
Uhr, getränk
Mischung in
sich das Fe
Wasser gewi
Bei fut
gleich nach d
und in der
hafer aufzun
ganz nach
kommendem
einen Teelöf
oder ein roh
sch zu den
Jahrganges,
gezogenen F
viel später ei
Die Gem
nigte vollk
Monaten stie
etwas krum
maßen waren
ausgewachsen
Die beka
Aufsucht von
tlicher Versu
züchter nicht
wertvolle Hir
Frage un
Schinken
da Stöber
enthalten
auflegen,
einschlag
dieser Ge
Pferd hat 2
Ende vor
Händler ein
erkrank ist,
dieses Pferd
worden, we
beiden Pferd
gehört hat
den Tierkörper
in der Gegen
mit Seifenwa
Soda beige
Man rät mir
lange; ich für
stark reizen,
ob sich diese

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubauern
Verlagsort: Bischofswerda, Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofswerda. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Verf. vom 19. Juni 1903)

Zin Eienenschwamm im Mai
ist wert ein Fuder Heu;
aber ein Schwamm im Juni,
der lohnt kaum der Müß.

Künstliche Fohlen-Aufzucht

Wegen eines bedauerlichen Vorfalls mußte ich eine wertvolle Zuchtstute (Halblut) unmittelbar nach der Geburt des Fohlens töten lassen. Um nun wenigstens das Fohlen zu retten und um der Praxis noch gütlicher Aufzucht des Fohlens einige Anhaltspunkte zu geben, wurde das Fohlen künstlich aufgezogen. Dabei haben sich nachstehende Mischungen für Tränke und Beifutter bewährt:

Mischung der Tränke. Es wurde versucht, eine Tränke herzustellen, die der Stutenmilch möglichst ähnlich war. Es wurde folgende Mischung zubereitet: 5 Teile Kuhmilch, 3 Teile Wasser (da die Stutenmilch fettärmer ist als die Kuhmilch). Um aber den höheren Milchzuckergehalt der Stutenmilch zu erreichen, wurden einem Liter obiger Mischung 32 g Milchzucker zugesetzt. Da ferner die Verflüchtung von Milchzucker auf die Dauer zu teuer kam, wurde, als das Fohlen 21 Tage alt war, Milchzucker ganz allmählich durch Rübenzucker ersetzt. Um die künstliche Aufzucht jedoch noch mehr zu vereinfachen, wurde nach weiteren drei Wochen, also von der sechsten Lebenswoche ab, an Stelle des Rübenzuckers Maiszucker beigegeben. Von der zehnten Lebenswoche des Fohlens ab wurde das Verhältnis von Kuhmilch zu Wasser auf 1:1 erniedrigt.

Menge der Tränke und die Tränkzeiten. In den ersten beiden Lebenszeiten wurde das Fohlen alle zwei Stunden getränkt, und zwar erhielt es aus der Saugflasche je Maßzeit ein halbes Liter des Gemisches. Das Darmpech ging normal ab. Die Menge der Tränke wurde in der ersten Lebenswoche nicht erhöht, um auf alle Fälle Durchfall zu verhüten. Es ist dabei selbstverständlich, daß dem Fohlen die Tränke nur auf Körpertemperatur erwärmt verabreicht wurde. Am vierten bzw. am fünften Lebensstage gingen wir von dem zehnmaligen Tränken auf das zehnmalige, von 6 bis 24 Uhr alle zwei Stunden, über. In der zweiten und dritten Lebenswoche hielt das Fohlen sieben Mahlzeiten täglich, von 6 bis 24 Uhr alle drei Stunden. In dieser Zeit wurde die Menge der täglichen Tränke allmählich ganz gefühlsmäßig auf 15 Liter gesteigert. Alle vier Stunden, von 6 bis 22 Uhr, wurde das Fohlen in der vierten bis zehnten Lebenswoche bis zum Absetzen (16. Woche) nur noch alle fünf Stunden, von 6 bis 21 Uhr, getränkt. Nach dem Absetzen wurde der Mischung immer mehr Wasser zugesetzt, bis sich das Fohlen ganz allmählich an reines Wasser gewöhnt hatte.

Beifutter. Das Fohlen begann schon gleich nach dem vierten Lebenstage gutes Heu und in der zweiten Lebenswoche Quetschhafer aufzunehmen. Beide Futtermittel wurden ganz nach Belieben verabreicht. Bei vorkommendem Durchfall erhielt das Fohlen einen Teelöffel Tierblutkohle in die Tränke oder ein rohes Ei. Auffallend war im Gegensatz zu den zwei anderen Fohlen desselben Jahrganges, daß bei dem künstlich aufgezogenen Fohlen der Wechsel des Haarkelbes viel später eintrat.

Die Gewichtsentwicklung des Fohlens genügte vollkommen, es wog im Alter von acht Monaten sieben Zentner. Die bei der Geburt etwas krummen, säbelbeinigen Hintergliedmaßen waren bis zu diesem Alter recht gut ausgewachsen.

Wie bekannt sein dürfte, ist die künstliche Aufzucht von Fohlen nicht billig. Kein praktischer Versuch dürfte dem Bauer und Pferdebesitzer nicht nur Anhaltspunkte, sondern auch wertvolle Hinweise geben. T. Eschke.

Der Tiefstall schützt vor den großen Verlusten der Dungkraft!

Man hat berechnet, daß durch falsche Behandlung des Stalldüngers jährlich annähernd für 300 Millionen Mark Nährstoffe der deutschen Landwirtschaft verlorengehen. Gemäß fällt ein großer Teil dieser Verluste auf die falsche Behandlung des Düngers, jedoch muß gleichzeitig festgestellt werden, daß ein anderer nicht geringer Teil auf die Dungstelle als solche zurückgeführt werden muß. Die Frage, wieviel auch bei richtiger Behandlung des Düngers durch die ungeschützte Dungstelle an Wert verloren geht, bleibt offen. Gemäß sind die Bemühungen zu begründen, einer sorgfältigen und sachgemäßen Behandlung des Stalldüngers allgemein Geltung zu verschaffen. Man muß sich jedoch darüber klar werden, daß diejenigen Verluste, welche eine jede offene Dungstelle durch Witterungseinflüsse erleidet und welche diejenigen einer sachgemäßen Behandlung sicher bedeutend übersteigen, auf diese Weise nicht verschont werden, sondern nur durch eine radikale Reform der Aufbewahrungsanlage, welche den Dünger vor dem Auswaschen durch Regen und Schnee und dem Entweichen des Ammoniak durch die Luft schützt. Um die großen Verluste an Dungkraft vollständig zu vermeiden, gibt es nur ein radikales Mittel. Das ist der Tiefstall.

Der Tiefstall behält den gesamten Dünger im Stall. Die Arbeit des täglichen Ausmistens und der Behandlung der Dungstelle fällt fort. Der Boden eines solchen Stalles liegt — wie der Name angibt — zweckmäßig unter der Erdoberfläche, hat also ein tiefes Fundament. Es ist aber auch ebenso möglich, einen Stall, der kein tiefes Fundament hat und dessen Boden zu einer Erde liegt, als Tiefstall einzurichten. Ist er zu niedrig angelegt, so ist eine Erhöhung zum Dachstuhl erforderlich. Der Dünger bleibt also im Stall. Er wird mit Stroh und Torfstreu vermischt und gleichmäßig auf den Boden verteilt. Bedingung ist die Aufstellung eines noch oben und unten verstellbaren Futtertisches, am besten aus Holz, welcher zweckmäßig in der Mitte des Raumes aufgestellt wird und die Träge und Kaufen beiderseits längs dem dazwischen liegenden erhöhten Laufgang enthält. Der Anschluß der Wasserleitung an den Futtertisch geschieht vermittels eines biegsamen Schlauchstückes.



Abbildung 1
Lage der vier ungleich langen Röhre a, b, c, d im Ramin a

Diese Einrichtung hat sich in der Praxis vorzüglich bewährt. Die Luft in einem solchen Tiefstall bleibt stets rein und warm.



Abbildung 2
Querschnitt durch einen Tiefstall
a = abgelagerter Dünger, b = Stützen des Futtertisches, c = Futtertisch, d = Ventilator, e = Erdoberfläche, f = Jauengrube

Ammoniak, so daß eine Verbrennung desselben nicht stattfindet. Der Stand des Viehes ist sowohl warm als auch genügend trocken, weil der sich erwärmende Dünger den Uberschuß an Feuchtigkeit zur Verbrennung bringt. Das bedingt eine rationelle Zufuhr von frischer Luft, welche durch einen zweckmäßigen Ventilator nachgezogen wird. Ein solcher besteht aus vier zusammengefügt hölzernen vierkantigen Röhren von ungleicher Länge, welche einem durch den Dachstuhl gelegten ebenfalls hölzernen vierkantigen Ramin (Abb. 1) so eingefügt sind, daß die ungleich langen Enden nach unten weisen. Der Ramin erhält ein Regenbach. Wie der Tiefstall im Innern aussieht, zeigt Abbildung 2.

Der Tiefstall entspricht auch durchaus den Anforderungen der Hygiene, sowohl was die Vorbedingungen für die Gesundheit des Viehes als auch die für die Vermeidung der Verbreitung von Krankheiten betrifft. Die praktischen Erfahrungen in dieser Hinsicht sind sehr günstig. Der warme und verhältnismäßig trockene Stand des Viehes im Tiefstall im Gegensatz zu dem kalten und feuchten Stande desselben im Ausmiststall wirkt sich besonders im Winter aus und ist für den Gesundheitszustand des Viehes von unschätzbarem Vorteil. Auch ist eine Desinfektion durch Chlorkalk hier ebenso durchführbar wie dort. Dazu kommt, daß der Torf an sich eine gewisse desinfizierende Wirkung hat. Der Dünger aber behält nicht nur seine volle Kraft, sondern er wird auch durch die ihm zuteil werdende Behandlung bis zur Ausfuhr in den garten Zustand gebracht, welcher für eine schnelle Aufnahme durch den Ackerboden am günstigsten ist. Deshalb sollte jeder Bauer, wenn irgend möglich, zum Tiefstall übergehen. Wo eine solche Umstellung nicht bald durchzuführen ist, sollte man seine Dungstelle bis dahin überdachen. Der offene Misthaufen muß bei intensiver Wirtschaft von der Oberfläche des Hofes verschoben, nicht gerade, weil er ihm nicht zur Zierde gereicht, sondern weil er derart verunreinigend für die Wirtschaft ist, daß seine Entfernung in einem intensiven Betriebe nicht verantwortet werden kann. Der Tiefstall ist die Voraussetzung für eine intensive Wirtschaft und besonders dort, wo Stacks gebaut werden soll, schon gar nicht zu umgehen.

Bauernblumen sind der schönste Schmuck im ländlichen Biergarten



Abbildung 1. Schwertlilie

Auf dem Lande, wo sich die Tracht der Bewohner und manches Brauchstum erhalten hat, da hat auch der Blumengarten sein besonderes Aussehen. In ihm finden wir



Abbildung 2
Gefüllter Rohrn

Blütenpflanzen mit kräftigen Farben, auffallenden Blütenformen und zum Teil von geschlossenem, kräftigem Wuchs. Solche Blumen passen in die Umgebung des Dorfes, sie



Abbildung 3
Straßblumen

sprechen zu den Bauern, daher sind es Bauernblumen. Es wäre schade, wenn hier von außen eine Veränderung, ein Vordringen anderer Pflanzen eintreten würde. So hat denn auch die Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur es sich zur Aufgabe gemacht, die Bauernblumen dem Bauerngarten zu erhalten oder sie wieder einzuführen, wo man ihre Pflege vergessen hat. Zu solchen Blütenpflanzen gehören unter anderen die Kaiserkrone, der blaue Rittersporn und Eisenhut sowie die Schwertlilie (Abb. 1) und das Tränenherz. Schon

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da durch alle Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anhaltspunkte des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Fragesteller ist als Verantwortlicher für die Beantwortung seiner Fragen zu betrachten. Starke Fragen werden nicht beantwortet. Starke Fragen werden nicht beantwortet. Starke Fragen werden nicht beantwortet.

Pferd hat Räuse.

Ende vorigen Jahres kaufte ich von einem Händler ein Pferd, das sehr an Muskelschwund erkrankt ist, daher im Stalle steht. Durch dieses Pferd sind zweifelslos Räuse eingeschleppt worden, welche sich auch auf die anderen beiden Pferde übertragen haben. Das Ungeheuer hat sich trotz aller Pflege auf den ganzen Tierkörper verteilt und sieht namentlich in der Gegend der Schamanzwurzel. Wäsungen mit Seifenwasser (grüne Seife), dem etwas Soda beigelegt war, hatten nicht vollen Erfolg. Man rät mir jetzt, daß Wäsungen mit Tabaklauge; ich fürchte, daß diese die Haut allzu stark reizen. Ich bitte daher um Ihren Rat, ob sich dieses Mittel unbedenklich anwenden

läßt und wie oft dessen Anwendung wiederholt werden muß. Gibt es noch ein anderes sicher wirkendes Mittel, und wie ist dessen Anwendung?

Antwort: Ungeheuermittel zur Bekämpfung der Räuse bei Pferden gibt es in sehr großer Zahl. Die meisten von ihnen töten jedoch lediglich die Parasiten selbst ab, während die Eier, die verhältnismäßig widerstandsfähig sind, nicht geschädigt werden, so daß im allgemeinen die Behandlungen der Tiere nach etwa acht Tagen wiederholt werden müssen. Bei der Auswahl dieser Mittel ist eine gewisse Vorsicht geboten, da wiederholte Schädigungen in Form von Hautentzündungen beobachtet worden sind. Am wirksamsten und ungefähr-

lichsten sind die fertigen Spezialpräparate Cupress und Niffex. Weiter können Wäsungen mit zwei bis dreiprozentiger Creolinlösung, Bacillolösung oder ein bis fünfprozentiger Tabaklauge Anwendung finden. Auch Wäsungen mit einer Essiglösung, wobei ein bis zwei Schüsseln auf ein Liter Wasser zu nehmen sind, wirken abtötend auf die Parasiten. Nach erfolgter Behandlung der Pferde ist eine gründliche Desinfektion des Aufenthaltsraumes, der Decken, des Geschirres und des Fußzeuges notwendig, um einen erneuten Befall der Tiere mit den Parasiten zu vermeiden. Dr. L.

Blumenzwiebeln leiden an Pilzgefäß.

Seit Jahren habe ich viele Schneeglöckchen und Märzkücheln in meinem Garten. Nun beobachte ich seit etwa drei Jahren um die jetzige Jahreszeit einen Pilz zwischen den Blumenzwiebeln, der dieselben verdirbt. Die Blumen verkümmern und die Zwiebeln verfaulen. Ich sende Ihnen einige solche Pilze mit. Sie sind nur von kurzer Dauer, in etwa einer Woche sind sie verschwunden, haben dann aber

Ihr Zerstörungswerk getan. Können Sie mir ein Mittel angeben, wodurch ich den Schädling bekämpfen kann?

Antwort: Die eingesandten Proben waren von dem Pilz Monosporium galanthi befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit haben Sie die kranken Pflanzenstellen samt Erde aus, am besten in ein daneben gelegtes starkes Packpapier, damit einer Verkeimung der Krankheit soweit wie möglich vorgebeugt wird. Die Erde mit den erkrankten Zwiebeln verbrennen Sie. Danach gießen Sie in die ausgehobenen Löcher 4prozentige Aspulun-Nahbeize, und zwar so viel, daß auf den Quadratmeter 10 bis 15 Liter kommen. Es ist sehr angebracht, wenn die Umgebung der Löcher sowie noch vorhandene gesunde Stauden von der Flüssigkeit ebenfalls überbraut werden. Die Löcher füllen Sie nachher mit gesunder Erde zu. Nach vier bis sechs Wochen überbrauen Sie nochmals die genannten Stellen. Von einer Neupflanzung von Schneeglöckchen-Zwiebeln auf derselben Stelle raten wir Ihnen die ersten drei Jahre ab.

diese Namen zeigen, daß Bauernblumen nicht einfach bunte Blumen sind, sondern daß jede einzelne Art bestimmte Vorstellungen hervorgerufen hat. Weilerhalm gehören dann die Strohrosen, Mohr (Abb. 2), Kapuzinerkresse, Akelei, Strohblume (Abb. 3), Goldlack und andere dazu. Auch Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Tausendschön dürfen nicht vergessen werden.

Die Vermehrung der Stauden wie der Schwertlilien und des Eisenhutes erfolgt am einfachsten durch Teilung der Pflanzen im Frühjahr bzw. auch nach der Blüte im August. Von schönen Ritterpflanzensorten kann man nach Art der Fuchsenvermehrung Stecklinge schneiden und in kleine Töpfe stecken, um sie nach guter Wurzelbildung auszu-pflanzen. In gleicher Weise kann man für die Verbreitung des Kränzendes Sorgens sorgen; wenn man Triebe aus Blattstücken mit dem „Astring“ abschneidet. Die Kaiserkrone ist ein Kriechgewächs und wird durch die Brutzwiebeln vermehrt. Die ein- und zweijährigen Pflanzen wie die hochwachsenden Strohrosen, die am Saume rankende Kresse, der rote Mohr, der wohlriechende Goldlack und die anderen werden durch Samen immer wieder neu angebaut. Die Samenfirmen haben viele Sorten aus ihnen herausgezüchtet. Aber das Wesentliche für den Bauerngarten sind nicht viele Sorten einer Blumengattung, sondern viele Arten der schönen, alten Bauernblumen sollen wieder ihren Weg in die Gärten finden.

Auch an die Gewürzkräuter soll man dabei denken, sei es, daß sie zum Würzen der



Abbildung 4. Reseda

Speisen dienen oder nur durch ihren Duft erfreuen oder auch als Tee für Heilzwecke verwendet werden. Reseda (Abb. 4) und Rosmarin, Pfefferminze, Salbei, Thymian und Majoran und noch manches andere kann man hier in dieser bunten Reihe verschieden verwendeter Kräuter nennen. Jeder Landmann, jede Bauernfrau geht jetzt zum Frühjahr einmal daraufhin durch den Garten und sucht zu ergänzen, wo es an den schönen deutschen Bauernblumen fehlt.

Wie beseitigt man Klee- oder Fadenfieber im Rotklee- und Luzernefeld?

Von Kiermann

Dieses zur Familie der Windarten zählende Unkraut, auch unter den Namen Teufelswurm oder Hülzkraut bekannt, ist ein böser Schädling unserer Rotklee- und Luzernefelder, befällt aber auch die übrigen Klee- und Widenerarten. Weniger gefährlich ist die durch ausländische Rotkleearten eingeschleppte Grobseide, die zwar durch ihr sehr schnelles Wachstum im ersten Jahre auf den Kleeschlägen haben, aber in Deutschland nur in heißen Sommern ihre Samen zur Keife bringen kann. Im übrigen aber wird sie in gleicher Weise bekämpft wie unsere einheimische Klee-seide.

Diese üble Schmarotzerin ist völlig wurzellos und sitzt nur auf den oberirdischen Bestandteilen der von ihr heimgesuchten Pflanzen fest. Mit ihren fadenförmigen, gelben und rötlichen, blattlosen Stängeln umschlingt und überwuchert sie nebstweise ihre Wirtspflanzen. Mit Hilfe von warzenartigen Saugorganen entzieht sie diesen alle Kohlen- und Mineralstoffnahrung, so daß sie verkümmern und absterben, wodurch bei größerem Befall empfindliche Fehlstellen im Felde entstehen. Am einfachsten wird das Unkraut bekämpft, indem man die Nester sorgfältig aushebt und die Erde mindestens spatenförmig untergräbt. Dabei dürfen keine abgerissenen Stengelteile obenauf liegen bleiben, da diese wieder austreiben und neue Nester bilden können. Die entstandenen Lücken besät man praktisch

mit Senf, handelt es sich um einen Luzerne-schlag, dann kann diese Kleeart wieder zur Fruchtbarkeit dienen. Will man die Klee- und Luzernepflanzen erhalten, dann ist ein Besprühen unter Druck — dieses ist besser als ein bloßes Ueberbrausen — bei möglichst trockenem und warmem Wetter mit einer 15- bis 18prozentigen Eisenboraxlösung empfehlenswert. Zwar gehen dabei die oberirdischen Teile der betreffenden Pflanzen ein, doch treiben sie bald wieder aus. Beide Maßnahmen können aber nur als zuverlässig gelten, solange die Klee-seide noch keine Samenbildung zeigt. Sie entwickelt zuvor kleine weißliche, knäuel-förmig zusammenhängende Blüten, aus denen sich kapselartige Früchte mit graubraunen Samen bilden, die jahrelang keimfähig bleiben. Ist dieser Zustand bei der Klee-seide in Erscheinung getreten, dann ist es am wirksamsten, die Nester abzubrechen. Man macht die befallene Stelle in genügend großem Umkreise ab, vermischt die Pflanzen samt ihren blühenden oder samenenden Schmarotzern reichlich mit Stroh, übergießt mit Petroleum und zündet an. Ist alles restlos verbrannt, dann werden die betreffenden Stellen auch noch tief umgegraben und nach oben angegebener Art neu bepflanzt.

Kauft man Klee- oder Luzernefaatgut, dann lasse man sich unbedingt bestätigen, daß dieses „seidfrei“ ist.

Scholle und Hof

Zwei neue Sommer-Weizenarten sind vom Reichsanbauamt zugelassen worden! Bei allen Kulturpflanzen hat man bekanntlich die Zahl der Sorten sehr erheblich eingeschränkt und bestimmt, daß zukünftig nur bestimmter Neuzüchtungen nach strengster mehrjähriger Prü-

fung für den Handel freigegeben werden. Nach Bestehen dieser Prüfung müssen daher die beiden neuen Sorten erstklassig sein. Beide sind aus dem alten Höhenheimer Sommer-Weizen herausgezüchtet worden. Ihre Namen lauten: Höhenheimer Franken Sommer-Weizen

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten sämtlich unentgeltlich. Einmalige Fragen werden nicht beantwortet. Über Frage und Antwortverhältnis ist das Besondere im Anhang zu lesen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare wirtschaftliche Fragen werden beantwortet; in Nichterfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anlehnen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Nachrichten geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Chronische Schweinefucht

Seitdem wir vor zwei Jahren unsere Schweine wegen Einstellung einer anderen Rasse von einem Schweinehändler gekauft haben, macht sich unter unserem Ferkel-Bestand eine Krankheit bemerkbar. Während die Ferkel sich in den ersten zwei Wochen sehr gut entwickelt haben, stellt sich gewöhnlich in der dritten Woche Husten ein, später Durchfall, bisweilen Brechdurchfall, und die Ferkel gehen immer mehr zurück. — Einfachere Ferkel-durchfall ist es nicht, denn es läßt sich durch kein erprobtes Hausmittel bekämpfen. Erhaltung kann nicht in Frage kommen, da im letzten Sommer von vier Säuen die Hälfte der Ferkel einging, während die Säuen kerngesund sind und noch keinerlei Krankheitserscheinungen gezeigt haben. Auch die beste Pflege ändert nichts an dem Gesundheitszustand der Schweine. Ist es vielleicht eine ansteckende Lungenentzündung und Darmkatarrh? Könnte eine Impfung ratsam sein? W. in N.

Antwort: Die im vorigen Ferkel-befande beobachtete Krankheit ist als die sogenannte chronische Schweinefucht zu bezeichnen, d. h. eine ausgeprägte Fütterungs- und Haltungskrankheit. Die Behandlung hat zunächst in strengster Durchführung allgemeiner hygienischer Maßnahmen zu bestehen, durch deren alleinige Befolgung es in zahlreichen Fällen schon gelingt, die Krankheit für die Dauer auszurotten. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß der Stall trocken, gut temperiert, nicht unter 12° C gut gelüftet, dabei aber nicht zugig ist. Die Belüftungsmöglichkeiten müssen derart angebracht sein, daß auch die Luftschichten am Boden schonend er-

Ein Ratgeber für jedermann

Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten sämtlich unentgeltlich. Einmalige Fragen werden nicht beantwortet. Über Frage und Antwortverhältnis ist das Besondere im Anhang zu lesen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare wirtschaftliche Fragen werden beantwortet; in Nichterfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anlehnen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Nachrichten geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

neuert werden. Dazu sind die Dachten nicht zu klein zu wählen und die Trennungswände nicht zu hoch zu halten. Die Abwehrschälle sind besonders gut einzuführen. Für die Saugferkel sind die Abwehrschälle möglichst mit Holzbelag zu belegen, oder die Ferkel müssen in besonderen bedachten, mit Strohlager versehenen Holzkästen Unterschlupf finden können. Soweit es die Witterung erlaubt, ist den Schweinen täglich einige Stunden Bewegung im Freien, am besten Weideweg, zu gewähren. Dem Futter der Tiere ist regelmäßig Weizenmehl hinzuzufügen. Im allgemeinen darf nur einwandfreies Futter Verwendung finden, und das Futter muß eine den einzelnen Lebensalter entsprechende richtige Nährstoffzusammensetzung aufweisen. Eine Impfung der Tiere kommt nicht in Frage. Dr. R.

Roge leidet an Jackreiz

Neunjähriger, kastrierter Roter Leck und heißt sich seit zwei Wochen an Schwanzansatz. In dieser Stelle gehen die Haare aus. Ist das Räude oder eine Hautkrankheit? W. in G.

Antwort: Der Jackreiz bei Ihrem Roter wird jedenfalls nicht durch Räudemilben, sondern durch eine Schärfe im Hute verursacht. Lassen Sie einen Futterwechsel ein-treten und vermeiden Sie besonders scharfe Lunken und gefärbte Speisen. Rober Fisch und Milch ist auf dem Speisetzettel jedenfalls nicht zu entbehren. Vet.

Luzerneanbau

Ich beabsichtige 200 qm einer Obstbaum-Neuanlage mit einer Futterpflanze für Rindern zu besetzen. Was empfehlen Sie als

und Abzugs-Menschen Sommer-Weizen. Der erste ist ein ausgesprochener Anbauweizen, der tiefgründige Schabbden in bester Kultur verlangt. Der Sommerweizen bevorzugt milde, kalkreiche Lehmböden mit sehr durchlässigem Untergrund. Beide gelten als sehr lagerfähig, als froh- und schnellwüchsig, so daß sie unter dem Befall der Halmliege nicht zu leiden haben dürften. Ihre Erträge liegen höher als die der bisher gezeigten Sommer-Weizen wie Janaki, Peragis und von Rindern. Die Körner sollen qualitativ hochwertig sein und beste Mäh- und Backfähigkeit besitzen. — Wer Gelegenheit hat, die beiden neuen Sorten auf dem Heim in diesem Sommer zu sehen, sollte die Besichtigung nicht versäumen. Dr. G.

Der Ausblüher soll nicht fisch, sondern mit Vorzählen untergebracht werden. Dieser lautet die Regel für die Unterbringung der Ausblühmittel: Sie sind vor oder beim Zurichtmachen des Saatbettes mit Kultivator und Egge nur flach einzuarbeiten! — Professor Römer und seine Mitarbeiter haben nun untersucht, wie tief denn die Ausblühmittel auf diese Weise in den Boden hineingearbeitet wurden. Mit Hilfe einer neuen, genial ausgedachten Untersuchungsmethode gelang ihnen der einwandfreie Nachweis, daß bei genannter Bearbeitung die Düngemittel überraschenderweise in den obersten Bodenschichten verbleiben. Die Forscher behaupten, daß, wenn man annehme, daß die meisten Samenbänder mit Ausnahme der des Roggens bei amhärdend 4 cm Tiefe liegen, reichlich die Hälfte des Düngers über den ausbleibenden Samenbändern zu liegen kommt! Selbst wenn man den Kultivator auf einen Tiefgang von 15 cm einstellt, würden über 8 cm Tiefe praktisch nur bedeutungslose Düngermengen untergebracht. Römer meint daher, die geringe Tiefenverteilung des Ausblühers durch die bisherige Bodenbearbeitung sei für seine Ausnutzung in mehrfacher Hinsicht ungünstig; es wäre richtiger, die Unterbringung mit dem Vorzähler vorzunehmen. Hierdurch würde die Düngung in der Unschärfe nicht nur günstiger verteilt, sondern es gelänge, derart die Hauptwurzelmasse der Kulturpflanzen in die tieferen Bodenschichten hin-abzubringen, was einer Versicherung gegen Trocken-schäden gleichkäme. Dr. G.

Der Geflügelhof im Mai

Bei der Geflügelzucht während der Frühjahrs- und Sommermonate können besonders die Geflügelhalter Futter sparen, die den Tieren freien Auslauf gewähren. Wo es irgend möglich ist, sollte es deshalb geschehen. Gerade die teueren Einweihfuttermittel sind es, die das Geflügel besser wie jede andere Nutztierart in Form von Würmern, Schnecken usw. zu finden vermag. Diese Ersparnisse sind heute nicht nur von privatwirtschaftlicher, sondern auch von volkswirtschaftlicher Bedeutung, denn die Einfuhr von Einweihfuttermitteln ist infolge Devisenknappheit sehr eingeschränkt. Eine andere Möglichkeit, eingeführte Einweihfuttermittel zu vermeiden, ist uns durch die Verwendung von Magermilch gegeben. In dickflüssigem Zustand wird sie als Artzucker verabreicht oder unter das Weizenmehl gegeben. Das Weizenmehl ist dann besonders aufnahmefähig für größere Mengen Sauermilch, wenn es einen hohen Prozentgehalt grober Weizenkleie enthält. Auch als Käsemasse, die allerdings bei ihrer Herstellung mehr Arbeit macht, können größere Milch-mengen verwertet werden. In dieser Form, mit Weizenkleie und feingehacktem Grün vermischt, eignet sie sich auch sehr gut für die Fütterung von Küken; denn gerade diese kleinen Lebewesen benötigen zum Aufbau ihres Körpers ein einweihreiches Futter. Auch bei der Entzuckerung läßt sich Sauermilch, mit Kartoffeln, Weizenkleie und Grünzeug ver-knetet, gut verwenden, da die Enten ein klei-nlich weiches Futter bevorzugen. — Bei der Rückenanzucht, die auch in Bauernwirtschaften häufigsten im Mai im Gang sein sollte, ist jetzt auf größte Sauberkeit zu achten. Man ist zwar meist der Ansicht, daß sich die Küchlein in der warmen Jahreszeit leichter gestalten als in den ersten Frühjahrsmonaten, da die Küchen dann

rascher wachsen. — Die Bekämpfung des un-geliebten Rindes ist jetzt möglich, ehe die Sommerentwicklung günstigen Sommermonats vor-angeht. Vorbeugend werden die Weiden mit perflischem Insektenspulver eingestreut. Regelmäßige Aufstellungen der Stangen und andere derartige Vorkehrungen werden mit Karbolsäure gestrichen. Bei dieser Gelegenheit kann auch der Hühnerstall gekeimt werden, was regel-mäßig einmal im Jahr stattfinden sollte. — Die Eier für den Wintervorrat können nun eingelagert werden, da sie jetzt infolge reichlicher Grünanbahnung kräftig gefärbte Dotter haben. Wer Mais zwecks Herstellung von Samen-futter oder zur Körnergewinnung bauen will, der besorge sich eine frühreifende, an unsere Klimaverhältnisse gewohnte Sorte. Dr. G.

Roggen von Rindes. Zu diesem Bericht wird ein Ethik-Rindes von Haut und Gehirn befreit, tüchtig geklopft, wasserig geschulten und mit Salz und etwas Pfeffer bestrichen. In-schneidet man Kartoffeln, kocht sie und schneidet sie in Scheiben. Mehrere große Zwiebeln schält man, schneidet sie in Scheiben und schneidet sie in Butter hellgelb. Ein Küchen-wunder oder ein Dampfstoß wird mit Butter ausgelegt, darauf kommt eine Schicht Kar-toffeln, kleine Stücke Butter darauf, dann das Fleisch, das man mit den gedünsteten Zwiebeln belegt, dann wieder Kartoffeln, Butter, Fleisch, Zwiebeln, bis alles verbraucht ist. Der Topf wird fest geschlossen und das Gericht bei schwachem Feuer gedämpft. Man muß den Topf dabei öfter schwenken und schütteln. Sobald das Fleisch anfangt gar zu werden, gießt man reichlich saure Sahne oder gute Buttermilch darüber, in der man etwas Kartoffelmehl verquirlt hat, und läßt das Ger-icht vollends gar werden. Frau D. A. in L.

Ein frischer Hering, ein Matjeshering oder ein Selbstering? Diese Frage wird im So-zialkalender des Hefers der Hausfrau vor-gelegt, wenn sie einen Hering einkaufen will. Viele Hausfrauen werden bei einer solchen Frage verwirrt, da sie die einzelnen Her-ings nicht genau kennen. Sie sind aber leicht zu bezeichnen: 1. Störmlinge — grüne Heringe — ganz junge, frische Heringe, 2. Matjesheringe — junge, vor der Laichzeit gefangene Heringe, 3. Salz-heringe — ältere Heringe mit Milch oder Roggen, eingefalzen, 4. Raucherheringe — frische Heringe, die erst gefalzen und dann ge-läutert werden, 5. Backlinge — frische Heringe, erst geräuchert und dann gefalzen. A.

Karpfen im Bier. Nachdem der Karpfen am Kopf gefangen ist, kauft man das Blut in etwas Essig auf und verquirlt es gut. Dann wird der Fisch geschuppt, gewaschen, am Bauch vorsichtig abgetrennt und der Galle wegen besonders vorzüglich ausgewaschen. Man schneidet den Fisch dann in Portionsstücke und spaltet den Kopf. Für einen etwa 1500 g schweren Karpfen benötigt man drei große Möhren, zwei Peter-silienwurzel, vier in Ringe geschnittene Zwiebeln und eine Viertel Sellerieköhle. Diese Zutaten werden kleingeschnitten und in dreierlei Liter Wasser etwa eine Stunde gekocht. Daraufhin gibt man einem Liter einfaches Bier etwas Ingwer, einige Nelken und Pfefferkörner und ein Lorbeerblatt hinzu und läßt das Ganze noch einmal etwa zehn bis zwanzig Minuten gut durchkochen. Die Soße wird dann durch-geseiht und mit 100 g Butter, einer halben Zitronen, etwa fünf Eßlöffel Essig und dem verquirlten Eigelb aufgelöst. Die inzwischen gefalzenen Karpfenstücke werden hineingelegt. Das Ganze muß etwa 15 Minuten fest zu-gedeckt ganz langsam aufkochen. Sind die Fisch-stücke gar, nimmt man sie heraus und stellt sie heiß, um die Lunte folgendermaßen fertig-machen zu können: 125 g geriebenen Fisch-pfefferkuchen, ein Glas Rotwein und eine Prise Zucker werden langsam zu Lunte ge-quirlt, bis sie schön sämig und glatt gerührt ist. Der braunen Farbe kann man durch Hin-zufügen von Zuckerfarbe nachhelfen. In die fertige heiße Soße werden die Fischstücke gelegt und müssen noch einmal liegen. Aus-vor dem Anrichten gibt man 100 g Butter an das Gericht. St. H.

Mischdüngung schon im vorigen Jahr verwen-det und bemerkt, daß sich beim Mischen die Ent-wicklungen. Ferner hätte ich gern gewußt, ob sich Kiefernholzsäure zur Weizenholzsäure eignet. L. in N.

Antwort: Der Leumasalper ist eine Art Mischdüngung mit einem Gehalt von etwa 20% Stickstoff. Der Stickstoff ist in ihm zu etwa 1/5 als Ammoniak- und zu 1/4 als Salpetersäure enthalten. Die Kiefernholzsäure enthält in 50 kg etwa 125 kg Phosphor-säure, 8 kg Kali und 17,5 kg Kalk. Sie ist also hauptsächlich ein Kalkdünger! Kali und Kalk sind in ihr als komplizierte Verbindungen enthalten. Nun lernt die chemische Wis-senschaft, daß, wenn gewisse kohlensäure Ver-bindungen mit einem Ammoniak enthaltenden Stickstoffdünger, also wie vorstehend mit Leu-masalper, zusammengemischt werden, das Am-moniak aus seiner Bindung durch einen chemi-schen Vorgang herausgelöst und in die Luft ver-dunstet wird. Dieses Gas — das Ammoniak — werden Sie im vorigen Jahre beim Weizen ge-ernten haben! War das Weizen recht sorg-fältig ausgeföhrt worden, so können Sie annehmen, daß Ihnen durch diesen Vorgang an 50 kg Leumasalper bis etwa 10 kg Stickstoff durch Verdunstung in die Luft verloren gegangen ist und nur etwa 3 kg sich als Düngung ausgemirkt haben. Die Schlußfol-gerung lautet daher: Es ist falsch, Leu-masalper vor einem Ausstreuen mit Kiefern-holzsäure zusammenzumischen! — Die Kiefern-holzsäure ist zur Weizendüngung gut geeignet. Um eine sichtbare Kalkwirkung zu erhalten, sollten 150 kg und darüber auf 1/2 Hektar ausgestreut werden. Gestreut wird am besten im November und über Winter auf schnee-freie Grasnarbe. Ineigentümlich folgt dann zeitlich getrennt die Düngung mit Leu-masalper im März. — Gegebenenfalls empfehle wegen vorgeschrittener Zeit sofort den Leu-masalper zu streuen und die Kiefernholzsäure nach dem Abfahren des ersten Herbstmittels folgen zu lassen. Dr. G.

Einzig
Bisch
Der Säch
machung
zirkul
Bisch
Erklärung
tage. Best
haus hab
stills wöch
Nr. 13
In
bestante
lands, das
des besse
rage der
Die
Nordost
Oberbese
des Krie
Persönlic
Das
werkst
Todesop
gefunden.
Der
sammlun
ständig
land die
chen wie
land rine
Die
gander St
sicherung
des
Die
wellige
Ausführu
nur als ein
Der
Bartel, be
des neuen
glaubt, daß
mit Deusch
Eust
Der v
nesh war,
die Besoge
heben, in
verhandelt
nicht zu de
ehr großf
gen. Man
die Käte-
Frieden w
Drehhaus
träge ein
Freunde des
sen, wie V
ganz beson
die Weize,
Über schon
lien mach
doch eigent
nen europ
Bajonette
wohl nach
tion, den
die heute
etwas zu
Sähe des
fiert word
den Stalin
größeres
er war be
Riemand
und die D
Dr. Kram
er ganz an
sensfrem
heißt, die
und der T
matische
Herr Bene
getrockn
(sowafel
fragen, wie
ausgaben
revolutionä
fähig. Der
tionen ist